Lübecker Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübecker Volksbote" erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, sowie durch die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt bei der Lieferung durch die Austräger monatlich 4.50 Mk.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisstraße Nr. 46 Fernsprecher Nr. 926

Die Anzeigengebühr beträgt für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 180 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 150 Pfg., Reklamen 500 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 10 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 274. Dienstag, den 23. November 1920. 27. Jahrgang.

Schieberrepublik oder Schiebermonarchie?

Im hiesigen deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund spricht heute abend Herr Richard Kunze aus Berlin — der Berliner Volksmund nennt ihn wegen seines einträglichen Handels mit wehrhaften Stöcken und wegen seiner hagebüchenen Agitationsmethoden „Knüppel-Kunze" — über „Deutschland, das Paradies der Schieber". Wenn Herrn Kunze das Glück hold ist, wird vielleicht einer der schlimmsten Schieber und Kriegsgewinner von Lübeck zu seinen lautesten Beifallsrufern gehören, denn gewöhnliche Sterbliche können die Versammlung des neuen Ueber-Ahlwardt doch nicht besuchen, da die Deutschvölkischen den Eintrittspreis für die antisemitische Gala-Vorstellung auf 2 Mark festgesetzt haben. Kunze, der, wie Ahlwardt, aus dem (sächsischen) Lehrerstande hervorgegangen ist und jahrzehntelang das „Vaterland", das Organ der sächsischen Konservativen, geleitet hat, gehört zu den Politikern, die Wildwestmanieren lieben, und hat darin erst dieser Tage in der sächsischen Industriestandt Werdau eine Gastrolle gegeben. Er wird hier in Lübeck den Werdauer Faden weiter zu spinnen versuchen und in bekannter und berüchtigter antisemitischer Dreschflegelmanier auf Sozialdemokraten und Juden herumhacken. Die deutschvölkischen Augen der Herren Professor Dr. Hofmeister und Zahntechniker Fricke werden leuchten, wie teutonische Sonnwendfeier, und Herr Felix Pöhls wird ganz besonders das Zeichen zum Beifall geben, wenn Herr Kunze gegen die Schieber und Kriegsgewinner vom Leder zieht. Ein Kapitel wird Herr Kunze, wie wir ihn kennen, allerdings vergessen, zu behandeln. Daher wollen wir es tun. Red.

Das Schimpfwort „Schieberrepublik" gehört zum eisernen Bestand des reaktionären Agitationsstoffes. Es läßt sich nun ganz gewiß nicht leugnen, daß bei den heutigen schwankenden Wirtschaftsverhältnissen für Schiebungen und mühelose Gelegenheitsgewinne eine besonders günstige Zeit ist, aber diese Konjunktur ist in Wirklichkeit bereits durch den Krieg geschaffen und damals schon von allen Gewinnsüchtigen weidlich ausgenutzt worden.

Aber mit ihrem Schimpfwort wollen wohl die Reaktionäre sagen, daß es gerade die Republikaner sind, die schieben. Der Fall des Bankhauses Grußer, Philipson, Hohenzollern und Comp. zeigt nun wohl aber auch dem Blindesten, daß die Monarchisten keineswegs blöde sind. Noch mehr! Die erlauchten Herrscherhäuser selbst sind es, die mit dem Beispiel vaterlandslosen Eigennutzes kräftig vorangehen. Mehrere hundert Millionen haben diese erlauchten Herrschaften durch Grußer aus dem verarmten Deutschland in das Ausland verschoben, nur darauf bedacht, sich selber vor der Entwertung der deutschen Mark und den hohen inländischen Steuern zu schützen. Welch' rührendes Beispiel von landesväterlichem Patriotismus? An der Spitze der Vermögensschieber steht der Exkronprinz mit seiner Gemahlin, derselbe Mann, der ohne die Revolution zum Throne berufen gewesen wäre. Welch' uneigennütziger Herrscher würde dieser Mann wohl seinem Volke geworden sein!

Aber man darf sich über das Treiben dieser Herrschaften in der Republik nicht wundern. Setzen sie doch nur fort, was die Hohenzollern unter der Monarchie, ihrer eigenen Monarchie jahrhundertelang getrieben haben. Woher stammen denn die vielen hundert Millionen, die jetzt ins Ausland verschoben sind? Woher stammt die niedliche Kleinigkeit von einer Milliarde, die Wilhelm der Großmütige als Abfindung dafür fordert, daß er das Volk mit seiner Regierung verschont?

Die Antwort darauf geben die Verhandlungen des preußischen Rechtsausschusses, in dem seit Tagen die Abfindungsfrage behandelt wird. Leider werden diese Verhandlungen viel zu wenig beachtet, leider können die Zeitungen wegen des leidigen Papiermangels nur mit äußerster Kürze darüber berichten. Diese Verhandlungen ergeben, daß das Regieren für die Hohenzollern Jahrhunderte lang ein Mittel gewesen ist, um sich schamlos auf Kosten des von ihnen regierten Staates zu bereichern. Wie sollte es auch anders sein? Wenn ein Bankprokurist plötzlich über ein Millionenvermögen verfügt, so fragt man höhnisch, ob er denn das von seinem Gehalt erspart hat. Bei den Hohenzollern ist die gleiche Frage nur allzu berechtigt. Namentlich Wilhelm, der immer über seinen Etat von 20 Millionen jährlich lebte, hat wohl kaum etwas erspart, trotzdem ist auch unter ihm das private Hohenzollernvermögen bedeutend gewachsen.

Die hauptsächliche Bereicherungsmethode der Hohenzollern beruhte in der Ausnutzung der unklaren Rechtsverhältnisse, die daher rühren, daß bis in die neueste Zeit das Staatsvermögen und das Privatvermögen der Hohenzollern nicht getrennt verwaltet wurden. Es hat zwar zahlreiche Auseinandersetzungen später gegeben, bei denen die Hohenzollern nie zu kurz gekommen sind, aber trotz dieser Auseinandersetzungen haben sie es immer wieder fertig gebracht, noch bis in die letzte Zeit wertvolle Staatsvermögen als ihr Eigentum zu reklamieren. So wurde im Jahre 1900 das Akademieviertel in Berlin von den Hohenzollern an den Staat für 14 Millionen verkauft, obwohl diese Grundstücke dem Staat schon immer gehört hatten. Also etwa die gleiche Schiebung, als ob ein Fabrikdirektor seiner Fabrik ihre eigenen Maschinen verkauft und sich dafür das Geld einsteckt.

Und doch sind diese von den Hohenzollern erschobenen 14 Millionen nur ein kleiner Posten in der großen Gesamtschiebung. Der Rechtsausschuß hat festgestellt, daß über die Hälfte der Grundstücke, die jetzt von den Hohenzollern als ihr Eigentum in Anspruch genommen werden, aus Mitteln des Kronfideikommis-Kapitalfonds erworben wurden. Dieser Kronfonds wurde aber immer wieder dadurch aufgefüllt, daß die Hohenzollern Staatsgrundstücke veräußerten. Also der Fall eines Bureaubeamten, der den Bureauschreibtisch seiner Firma verkauft und sich von dem Erlös zu Hause einen Schreibtisch anschafft — nur ins Riesenhafte übertragen!

Mitunter waren die Hohenzollern aber auch so gnädig, dem Staate für die ihm abgenommenen Grundstücke etwas zu bezahlen. So wurde der Grund und Boden auf dem Schloß Babelsberg steht, von ihnen dem Staat mit vollen 956 Talern und sechs Pfennigen (letztere nicht zu vergessen!) vergütet. Heute wird der gleiche Grundbesitz auf 28 Millionen geschätzt. Aber die Hohenzollern sagen „gekauft ist gekauft"; denn Noblesse oblige — Adel verpflichtet!

Noch schöner ging es bei dem Kauf von Sacrow an der Havel zu. Dieser Grundbesitz sollte nach seinem Reinertrag bezahlt werden. Da aber angeblich ein Reinertrag nicht vorhanden war, so wurde eben auch nichts bezahlt! Also gekauft für 0,0! Aber „gekauft ist gekauft" sagt Wilhelm der Anständige.

Solche Fälle lassen sich noch zu Dutzenden anführen. Bei vielen Grundstücken, die die Hohenzollern zu besitzen behaupten, läßt sich ein Rechtstitel für den Erwerb überhaupt nicht nachweisen. Sie haben diese Grundstücke, wie der juristische Fachausdruck lautet, „ersessen". Aber wer kann anders der herausgesessene Vorbesitzer gewesen sein, als der preußische Staat?

So haben die Hohenzollern es glänzend verstanden, das Regieren zu einer ungeheuren persönlichen Bereicherung für sich zu gestalten. Die anrüchigsten Methoden, den Staat zu prellen, waren ihnen gerade recht. Aber wie jener alte römische Kaiser sagten sie: „es stinkt nicht" — nämlich das Geld, das sie auf diese Weise einheimsten. Und nun fragen wir: Besteht nicht tausendmal mehr Ursache, als von einer Schieberrepublik zu reden, die vergangene Schiebermonarchie zu beleuchten?!

Nationalistische, monarchistische Schiebungen.

Jene sensationelle Angelegenheit, die seit einigen Tagen die Presse füllt und die Gemüter des In- und Auslandes zu einem großen Teil gefangen hält, füllte Montag in stundenlanger erregter Aussprache die Sitzung des Reichstages aus: die Riesenkapitalverschiebungen durch das Bankhaus Gruisser, und im besonderen die Beteiligung der Hohenzollernfamilie daran.

Eine Fülle von Material brachte Genosse Müller zur Begründung der Interpellation vor. Mit treffenden Worten geißelte er die ganze Verruchtheit solchen volksfeindlichen Gebahrens in der Stunde der höchsten Not eines Volkes, und scharf und exakt klangen seine Fragen an den Reichsfinanzminister und die Regierung: Sind diese Tatsachen der Regierung bekannt? Sind es 250 Millionen oder mehr, sind über 100 Personen in die Angelegenheit verwickelt? Sind es ausschließlich hochstehende Persönlichkeiten? Sind es im besonderen zahlreiche Mitglieder der Hohenzollernfamilie, die Kronprinzessin, Prinz Eitel Friedrich, Prinz August Wilhelm, Prinz Joachim und andere? Wie Peitschenhiebe sausten diese Fragen auf die Herren der Rechten nieder, die verzweifelte Versuche machten, durch läppische Zwischenrufe die Wucht dieser Fragen abzuschwächen. — Vergebens! Der aufrechte Zentrumsdemokrat Dr. Wirth will nicht anders und kann nicht anders als antworten: die Tatsachen sind der Regierung bekannt. Die Höhe des Betrages dürfte ungefähr stimmen. Es sind weit über hundert Personen in die Sache verwickelt. Ich kann auch gegen fürstliche und königliche Personen mit aller Strenge einschreiten — d. h. zu deutsch: ja, es sind hochgestellte Personen und Mitglieder der Hohenzollernfamilie beteiligt.

Der Fall ist für die Herren des Bürgertums gar schwer. Der deutschnationale Düringer behilft sich damit, die Sache zu bezweifeln: mindestens insofern zu bezweifeln, als Mitglieder der Hohenzollernfamilie darin verwickelt sind. Der Zentrumsmann Burlage jammert ganz allgemein über die moralllose Zeit und ist doppelt betrübt, daß solche Moralllosigkeit vielleicht auch gar bei so hochgestellten Persönlichkeiten Einlaß gefunden haben könnte. Da ist der Volksparteiler Dr. Kahl ein anderer. Der bezeichnet die ganze Sache als erstunken und erlogen, schimpft feste auf die Presse, die die Sache veranlaßt hätte, und nennt die Beweise des Genossen Müller einfach „unehrerbietige Ausführungen". Weil ihm aber vielleicht doch ein kleiner Duft dieser anrüchigen Sache in die Nase steigt, behilft er sich mit der Feststellung, daß, selbst wenn eine rechtliche Schuld der Hohenzollern vorläge, auf keinen Fall eine sittliche Schuld vorhanden sei, was die unangenehmen Sozialisten mit höhnischem Grinsen und Zurufen beantworten. Dann fällt ihm der alte Ladenhüter der Vaterlandslosigkeit ein, und schlankweg behauptet er, daß die Interpellanten Leute ohne jedes national-ethische Verantwortlichkeitsgefühl seien.

Dann kommt, mit seiner Jungfernrede, der Rechts-„Unabhängige" Puchta, der in seiner mehr langen, als inhaltreichen Rede eine Mitschuld der sozialdemokratischen Partei konstruieren will. Der Demokrat Dietrich-Baden bringt den demokratischen Standpunkt zum Ausdruck, sich nicht in ein schwebendes Verfahren zu mischen, während der Neukommunist Höllein die Gelegenheit benützt, um seine alleinige Intelligenz zu betonen, wozu er sich eines Stimmenaufwands bediente, als ob er sich bis nach Moskau verständlich machen müßte. — Dann aber griff Genosse Scheidemann ein und nahm sich die Herren der Rechten gar unsanft vor. Er zeigte ihre Lügenhaftigkeit auf, sich feig hinter das schwebende Verfahren zu verstecken, wenn es gegen sie geht, sich darum aber keinen Deut zu kümmen, wenn es, wie im Falle Sklarz, den andern betrifft. Wieder und wieder nannte er die Dinge beim Namen, nannte es einen Skandal, der zum Himmel stinke und der bis zur letzten Einzelheit aufzudecken sei. Das läßt die Rechte nicht ruhen und Graf Westarp ist es, der mit seiner Heldenbrust die geliebten Hohenzollern deckt, gar viel erzählt er von der großartigen Leistung dieser Hohenzollern in alter Zeit und vergleicht ihr jetziges angebliches Elend damit, um die Undankbarkeit und die Schlechtigkeit des deutschen Volkes zu beweisen. Er findet seinen Meister in dem unabhängigen Breitscheid. In außerordentlich wirksamer Weise rechnet dieser mit der scheinheiligen Feigheit und Lügenhaftigkeit der tapferen Herren von der Rechten ab, die heute Mut haben, ihrem Herrscher Treue zu bekennen, wähend sie ihn in den gefährlichen Tagen des November 1918 gar eilig verleugneten. Mit Spott und Hohn geht er ihrer tränenerzeugenden Behauptung zu Leibe, wie sehr es den armen Hohenzollern schlecht ginge, von denen jeder noch ein Schloß bewohnt. Und ihr freches Gebahren, das in der Rede Kahls seinen Höhepunkt fand, macht einer merkwürdigen Stille Platz, als Breitscheid endete, daß Leute, die wie gemeine Schieber das Volk betrogen haben, nie mehr an der Spitze des Deutschen Reiches stehen werden.

Deutscher Reichstag.

32. Sitzung.

Berlin, Montag, 22. November, nachm. 1 Uhr.

Am Ministertisch: Dr. Wirth.

Das Gesetz über Oberschlesien wird auf Antrag des Abgeordneten Burlage (Z.) einem Ausschuß von 21 Mitgliedern überwiesen.

Kapitalverschiebungen nach dem Auslande.

Auf der Tagesordnung steht folgende **sozialdemokratische Interpellation:**

„Ist es richtig, daß namhafte Kapitalverschiebungen nach dem Auslande stattgefunden haben, und daß in Berlin die Aushebung des Bankhauses Grusser stattgefunden und zur vollständigen Beschlagnahme der Akten und Bücher geführt hat? Ist es ferner richtig, daß hierdurch eine weitausgedehnte Kapitalflucht nachgewiesen ist, und daß dabei eine große Anzahl adeliger und fürstlicher Häuser, darunter auch Mitglieder des Hauses Hohenzollern, gefaßt worden sind? Was gedenkt die Regierung gegen die Beschuldigten zu tun, und was hat der Reichsfinanzminister getan, um für das Reich die entsprechenden Vermögenswerte zu sichern?"

Abg. Müller-Franken (SD.) begründet die Interpellation: Die Interpellation hat weit über die Frage ihres Inhalts hinaus Bedeutung, weil sie in hervorragendem Maße die Steuermoral betrifft. Eine Besserung der fürchterlichen Staatsfinanzen kann nur erfolgen, wenn einerseits die Steuerlast aus äußerste angespannt wird, wenn aber auch anderseits die beschlossenen Steuern von jedem Deutschen opferwillig getragen werden. Wenn man bei den Angestellten und Arbeitern rücksichtslos die sie schwer treffenden Steuerabzüge durchführt, so ist es doppelte Pflicht, daß jene **Steuern, die die besitzenden Klassen belasten, scheunigst eingezogen werden.** Das ist bisher noch nicht in wünschenswertem Maße geschehen. Es ist um so notwendiger, als der Versuch gemacht wird, außerordentliche Vermögenssteigerungen während des Krieges und nach dem Kriege dem steuerlichen Zugriff zu entziehen. Die während des Krieges erwachsene Korruption hat zu diesen Schiebungen außerordentlich viel beigetragen. (Sehr richtig! links. Zurufe rechts: Erst nach der Revolution!) Nein, **schon während des Krieges** wurde gerade von **rechter** Seite, auf die sich immer breiter machende Korruption hingewiesen. So schwer es ist, derartigen Manövern beizukommen, so notwendig ist es, da energisch durchzugreifen, wenn man genaue Unterlagen hat, und das ist in dem Falle, den die Interpellation anführt, gegeben. Warum hat sich die Staatsanwaltschaft noch nicht genügend mit der Person des **Hauptschiebervermittlers Grusser** be-

schäftigt, dessen Vorleben verschiedene dunkle Punkte aufweist. Seit dem Jahre 1917 hat Grusser seine Firma wieder aufgemacht und ist häufig zwischen Holland und dem Deutschen Reiche hin- und hergefahren, ohne daß es dem Staatsanwalt aufgefallen wäre. Desgleichen bemerkte die Staatsanwaltschaft scheinbar nichts von dem überraschenden Aufschwung des Geschäftes. Noch sonderbarer ist es, daß sie nichts tat, als die Beschlagnahme der Bücher in der hiesigen Filiale durchgeführt wurde, am 13. November 1920, wo Grusser selbst noch an einer Aufsichtsratssitzung hier in Berlin teilgenommen haben soll. Er soll dann erst nach Beschlagnahme der Bücher ins Ausland geflüchtet sein. (Hört, hört!) Das Haus Grusser war

ein Treffpunkt der reaktionären Kavaliere.

(Unruhe rechts.) Es hat manchmal den Anschein erweckt, als ob hier gegenrevolutionäre Konspirationen gepflogen würden. Aber die Herren denken noch intensiver an ihren Geldbeutel als an die Monarchie. (Sehr richtig! links. Unruhe rechts.) Ich frage nun die Regierung, ob es richtig ist, daß große Vermögensverschiebungen stattgefunden haben, ebenso große Wert- und Effektenverschiebungen, zum Beispiel Salvarsan, ferner, daß eine große Anzahl hochgestellter Personen an diesen Schiebungen beteiligt ist? Weiter, ob die Regierung ebenfalls über hundert Beteiligte bereits festgestellt hat, des weiteren, ob es sich um 250 Millionen handelt oder um noch höhere Beträge? Aus der mir bekanntgewordenen Fülle von Personen greife ich einzelne heraus und frage die Regierung, ob auch ihr diese Namen bekannt sind, und ob sie bereits gegen diese Personen eingeschritten ist: Da ist ein Staatsanwalt Hans Schön, ein Dr. Spiro aus Hamburg, ein Freiherr v. Gamp-Massauen mit Sohn und Tochter, ein Herr v. Lindner, ein Graf Radolin, ein Fürst Radziwill, ein Fürst von Schönburg. Dann aber vor allem: Man sage uns, wie es mit dem

Zusammenhang der Firma Grusser mit dem Hause Hohenzollern

steht. Gegenüber den Ableugnungen der „Deutschen Tageszeitung" und der „Deutschen Zeitung" sind nach meinen Informationen direkt beteiligt:

1. Die Exkronprinzessin Cäcilie, 2. der Prinz Eitel Friedrich von Preußen, 3. Prinz August Wilhelm von Preußen, 4. der verstorbene Prinz Joachim von Preußen, 5. die morganatische Gemahlin des Prinzen Oskar von Preußen, der selber allerdings nicht beteiligt ist.

Nicht beteiligt ist hieran auch der Prinz Leopold von Preußen, mit dessen riesigen Silberschiebungen sich die preußische Regierung aber bereits seit längerer Zeit beschäftigt. Sie sehen, die Kunden des Bankhauses Grusser bestanden aus hervorragenden Trägern und Stützen des ancien regime. Das ist um so bemerkenswerter, als die Rechtsparteien stets die Republik als die Grundlage der Schiebereien bezeichnen. (Zuruf: Sklarz!) Die Verschleppung und Klärung des sogenannten Falles Sklarz ist von uns immer und immer wieder gegeißelt worden. Wir verlangen schleunigste Klärung, damit man unsern Parteifreunden nicht immer und immer neue Verleumdungen nachsagen kann. (Beifall links.) Ich frage, was hat der Reichsfinanzminister gegen Grusser und die ganzen übrigen Schieber getan? Wir verlangen genaueste Aufklärung und allerenergischstes Durchgreifen. (Lebhafter Beifall links) Gegenüber den Angriffen der äußersten Linken und der äußersten Rechten gegen die früheren sozialdemokratischen Mitglieder der Regierung betone ich, daß zu damaliger Zeit nicht ein einziger Fall darüber uns zu Ohren gekommen ist. Es ist daher falsch und unangebracht, daß die „Freiheit" sich eines solch unglaublichen Tones bedient. Sie hat anscheinend noch nichts aus dem Ausfall der Wahlen in Sachsen gelernt und versteht es nicht, in Schönheit zu sterben. (Heiterkeit.) Redner wendet sich dann gegen eine Entschließung der Neukommunisten, worin sie der früheren sozialdemokratischen Regierung die Schuld geben und weist darauf hin, daß diese Kundgebung angesichts der Kundgebung von Eisner (München) und Geyer (Sachsen) reine Demagogie ist. Es genügt nicht, daß die Sache bei der Staatsanwaltschaft anhängig ist, sondern diese Dinge müssen öffentlich behandelt werden und die festgestellten Schuldigen müssen zur Abschreckung exemplarisch bestraft werden. (Sehr richtig!) Außerdem ist es notwendig, daß der in Deutschland verbliebene Teil der Vermögen der Beteiligten als Sicherung gegen die entstandenen Schäden beschlagnahmt wird, und alle Maßnahmen ergriffen werden, die dazu dienen, der demokratischen Gerechtigkeit voll Genüge zu tun. (Lebhafter Beifall links.)

Reichsfinanzminister Dr. Wirth: Ich werde dem Abg. Müller auf seine Fragen mit aller Ausführlichkeit antworten. Im Falle Sinner & Co. ist eine Untersuchung bereits am 18. April ds. Js., also lange bevor die „Freiheit" davon Notiz genommen hat, eingeleitet. Die Staatsanwaltschaft wurde bereits am 17. Mai damit beauftragt, das Verfahren ist aber noch nicht abgeschlossen. Anscheinend hat sich das Bankhaus Sinner & Co. den Kapitalverschiebungen nach dem Auslande gewidmet. An den Pressenachrichten ist also etwas Wahres. Zur Sicherung der Ansprüche des Reiches muß die Reichsfinanzverwaltung das Erforderliche veranlassen. Ich komme zu den Kapitalverschiebungen des Bankhauses Grusser, Philippson & Co. Wie durch die Presse bekannt geworden ist, hat die Staatsanwaltschaft sämtliche Geschäftsbücher der hiesigen Bankstelle sowie das Guthaben bei den inländischen Banken beschlagnahmt. Es ist richtig, daß unter den Inhabern von Konten auch die Namen adliger und fürstlicher Häuser, darunter auch einige Mitglieder des Hauses Hohenzollern, festgestellt sind. (Lebhaftes Hört, hört!) Inwieweit sie sich strafbar gemacht haben, wird der Ausgang des Verfahrens ergeben. (Sehr richtig! rechts. Lachen auf der äußersten Linken.) In das Ermittelungsverfahren einzugreifen, muß ich ablehnen. Die Gesamtzahl der beschuldigten Personen will ich nicht nennen. Sie ist weit größer als hundert. Der Name eines bekannten Generals ist in den Akten des Bankhauses Grusser nicht gefunden worden. Es ist die Pflicht des demokratischen Staates, ohne Rücksicht auf Person und Namen vorzugehen. (Beifall.)

Auf Antrag des Abg. Scheidemann (Soz.) wird die Besprechung der Interpellation beschlossen.

Abg. Düringer (DN.): Namens meiner Fraktion habe ich zu erklären, daß wir die Maßnahmen der Regierung durchaus billigen. Ehe jedoch die Ergebnisse der Untersuchung feststehen, ist jede Stellungnahme nur eine Hypothese. Die Sache hat ihre juristische, politische und moralische Seite. Leider können es die Sozialdemokraten kaum erwarten, die Sache politisch auszuschlachten. (Zustimmung rechts.) Es handelt sich hier um eine systematische Hetze gegen die Hohenzollern.

Abg. Burlage (Zentr.): Die Regierung hat eine klare Antwort gegeben, wie wir sie erwartet haben. Man klagt über die gesunkene Steuermoral. Es muß festgestellt werden, daß bereits seit drei Jahren die Pressäußerungen der äußersten Rechten dazu angetan gewesen sind, unsere Steuermoral zu vergiften. (Sehr richtig!) Angeblich wird der Mittelstand bei der Besteuerung aufgeopfert. Dabei schont das Reichsnotopfer den Mittelstand in weitgehendster Weise. Ohne Steuermoral nützen die besten Gesetze nichts. Wir kämpfen daher für die Hebung der Steuermoral.

Abg. Kahl (DVp.): Die Majestät des Rechts steht höher als jede andere Majestät, deshalb ist meine Fraktion entschlossen, gegenüber der ganzen Materie den Standpunkt der strengsten Unparteilichkeit einzunehmen. Wir wenden uns aber aufs schärfste gegen die parteipolitische Ausschlachtung, wie sie in dieser Interpellation zum Ausdruck kommt. Ein Eingreifen in ein schwebendes Verfahren müssen wir grundsätzlich ablehnen. (Zuruf: Erzberger, Helfferich!) Die Interpellation stützt sich auf Verdachtsmomente, die bei dem bekannten Wahrheitssinn der Presse gleich als Belege angeführt werden. (Oho!) Die Interpellation betreibt nur den Kampf gegen den Adel, gegen die Monarchie und besonders gegen die kaiserliche Familie, wie schon die kreischenden Ueberschriften des „Vorwärts" es beweisen. Zu stürmischen Unterbrechungen kommt es, als Redner ausführt, daß die Hohenzollernfamilie durch die Revolution gewaltsam ihres Rechts entkleidet wurde, und die Linke ruft: „Wilhelm ist getürmt!" Nachdem der Präsident die Ruhe wieder hergestellt hat, fährt der Redner fort: Wir halten die Monarchie für die bessere Staatsform, und uns trennt von Ihnen (nach links) eine ganze ethisch-nationale Weltanschauung. (Beifall rechts. Ironische Heiterkeit links.) Wenn die Vorfälle richtig sind, dann ist die frühere Regierung an dem Zuspätkommen der Nemesis nicht ganz unschuldig. Wobei ich es aber ablehne, mich selbst im Kampf gegen den politischen Gegner auf die „Freiheit" zu beziehen. (Heiterkeit.) Die Interpellation scheint auch die schwebenden Auseinandersetzungen zwischen Staat und Krone beeinflussen zu wollen, wie der Absatz 3 beweist. Redner wendet sich dann gegen die Berichte des „Vorwärts", die er in mehreren Punkten als falsch darstellt, auch hätte es nie einen Adjutanten v. Reitzenstein gegeben; irgend ein Verkehr zwischen der Kronprinzessin und Grusser hätte nie bestanden usw. Wenn wirklich Verstöße geschehen sind, selbst in dem in der Interpellation angegebenen Umfang, so tragen weder der Kronprinz noch die Kronprinzessin daran Schuld. (Zuruf links: Nur der Portier! — Zuruf Ledebour: Das ist ja alles Heuchelei! — Die Unruhe steigt, als von der Linken dem Redner „Schieber", „Heuchler" zugerufen wird, während die Rechte ostentativ „Bravo!" ruft. Endlich gelingt es nach längerem Bemühen dem Präsidenten, die Ruhe wieder herzustellen.) Eine Schuld im Sinne einer ethischen Schuld trifft die Mitglieder des Hohenzollernhauses nicht. (Erneute dauernde Unruhe.) Die Interpellanten lassen jede Pietät und jedes Verständnis für die nationale Würde vermissen. (Dauernde Unruhe links.) Selbst wenn alles wahr wäre, dann hätten diese Rücksichten und die Rücksicht auf das Ausland eine solche Interpellation unmöglich machen müssen. (Beifall rechts. Höhnische Zurufe links.) Aber die ganze Interpellation soll ja nur die Schwäche der Mehrheitssozialdemokratie verdecken, deren Niedergang ja doch ein endgültiger ist und die sich selbst darauf vorbereiten soll, in Schönheit zu sterben. (Ironische Zurufe bei den Soz. — Zuruf rechts: Steinach! Heiterkeit.) Die ganze Interpellation ist somit nichts als eine geschickte Wahlmache. Lebhafter demonstrativer Beifall rechts. Dauernde Unruhe links. Zuruf: Schieber!)

Reichsfinanzminister Dr. Wirth: Ich bin Herrn Professor Kahl dankbar dafür, daß er das ethisch-nationale Moment betont hat. Aber wenn man die Liste durchliest, wird man mit Schamröte erfüllt, daß derartige Kreise unseres Vaterlandes sich solcher Winkelbanken bedienen. (Große Unruhe rechts.) Ich bin verpflichtet, festzustellen, daß es eigentümlich berührt, wenn fürstliche Personen sich solcher Leute bedient haben. Große Geschäfte läßt man nur vornehmen von Leuten, deren Ehrenhaftigkeit gewährleistet ist. Das ethisch-nationale Moment muß in diesen Tagen der Kapitalflucht wieder zur Geltung gebracht werden.

Abg. Puchta-Plauen (Unabh. rechts): Die Arbeiter, die heute schon durch den Lohnabzug belastet werden, die Angestellten und Beamten werden wieder Ersatz leisten müssen für jeden Tausendmarkschein, der von den hochgestellten Personen dem Zugriff des Steuerfiskus entzogen wurde.

Abg. Dietrich-Baden (Dem.): In das schwebende Verfahren dürfen wir nicht eingreifen. Für uns ist die ganze Frage keine Partei-, sondern eine Rechtsfrage. Die Steuergesetzgebung muß rücksichtslos durchgeführt werden, dann wird man auch den Widerstand der Arbeiterschaft brechen.

Abg. Hoellein (Unabh. links.): Die Steuergesetze treffen nur die Arbeiter. Die Besitzsteuern stehen nur auf dem Papier. Wir halten unseren Antrag aufrecht; das Präsidium hat ihn wieder zur Stelle zu schaffen, wenn er verschoben worden ist.

Vizepräsident Bell: Nach der Geschäftsordnung kann ich nur den ersten Teil des Antrages zur Abstimmung bringen.

Abg. Emminger (Bayr. Volksp.): Die Interpellation hätte eigentlich ein einmütiges Votum gegen Kapitalverschiebungen statt parteipolitischer Auseinandersetzungen ergeben sollen.

Abg. Scheidemann (Soz.): Wenn je, dann hätte in dieser Frage der Reichstag Gelegenheit zu einer einheitlichen Kundgebung gehabt, zu einer Kundgebung des Inhalts: „Mensch, bezahle ehrlich Deine Steuern!" (Sehr richtig!) Leider haben sich verschiedene Redner der Rechten, ganz besonders der Abg. Kahl, nicht an die auch von uns gutgeheißenen Grundsätze des Abgeordneten Düringer gehalten. Der erste lautet: „Nichteinmischen in ein schwebendes Verfahren." Die ganze Rede des Abg. Kahl war eine einzige Mißachtung dieses Grundsatzes. Er hat die Mitglieder der Hohenzollern für unschuldig erklärt und behauptet, alle unsere diesbezüglichen Anklagen seien erlogen, während der Herr Reichsfinanzminister selbst zugegeben hat, daß die Kronprinzessin bei dem Bankhaus Grusser ein Bankkonto hatte und somit zu den Hauptbeteiligten gehört. Wenn Herr Dr. Kahl die Hohenzollern für unschuldig erklärt, glaubt er da nicht, daß eine solche Erklärung Einfluß auf die Richter haben wird? (Sehr richtig! links. Widerspruch rechts.) In ebenso eklatanter Form hat die Rechte erst jüngst wieder gegen diese Grundsätze verstoßen, als sie im Preußischen Abgeordnetenhause eine Anfrage einbrachte, warum der sogenannte Fall Sklarz noch nicht erledigt sei. Wenn es jemals einen Justizskandal geben wird, ist es in dem Augenblick, wenn die sogenannte Affäre Sklarz wie eine Seifenblase zerplatzen wird, die nur auf Grund von Aussagen eines elenden Lumpenbundes überhaupt in der Welt ist. Das Verfahren ist nur deshalb noch schwebend, weil nichts dabei herausgekommen ist, und weil man noch gern die Zeit nutzen möchte, um weitere Verleumdungen gegen uns zu schleudern. (Sehr richtig! links.) Gegenüber den Vorwürfen des Abgeordneten Kahl gegen die sozialistische Presse, besonders dem „Vorwärts", bitte ich Sie nur einmal, acht Tage lang die Rechtspresse zu lesen, in der in einer Weise gehetzt und verleumdet wird, daß es jedes Maß übersteigt. Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß die Republik mit größter Rücksichtslosigkeit ohne Ansehen der Person gegen Schiebertum und Wucherer vorgeht. Deshalb sind wir auch mit der Antwort des Reichsfinanzministers durchaus einverstanden und hoffen nur, daß diesen Worten bald die Tat folgen wird. Gegenüber den Vorwürfen der äußersten Linken, daß die sozialistischen Mitglieder der früheren Regierung ihre Pflichten vernachlässigt hätten, stelle ich fest, daß diese Vorwürfe absolut unberechtigt sind. Was irgend möglich war, um solche Dinge unmöglich zu machen, ist geschehen. Es war Eisner, der seinerzeit gegen die Verordnung der Volksbeauftragten gegen die Kapitalflucht Einspruch erhob. Es war Geyer, der sich als sächsischer Finanzminister diesem Einspruch anschloß (Hört, hört! Zuruf Geyer: Ist nicht wahr!) Außerdem hatten Herr Schiffer und Genosse Bernstein damals schon alles versucht, um die Kapitalverschiebung unmöglich zu machen. Ungeheuerlich ist es, wenn Herr Kahl uns Mangel an nationaler Ethik und Pietät vorwirft, in einem Augenblick, wo wir gegen Schieber schlimmster Art energisch Stellung nehmen. Was wir hier allerdings wollen, ist nicht nationale Ethik, sondern die Forderung, daß ohne Ansehen der Person gründlich Abhilfe geschaffen wird. Wenn Herr Kahl uns rät, nach Sachsen zu schauen, so erinnere ich ihn, daß die Deutsche Volkspartei dort 66 000 Stimmen verloren hat. Wenn es einmal notwendig sein sollte, in Schönheit zu sterben, so werden wir das können, weil wir schöne Kerle sind. (Heiterkeit.) Aber so weit ist es noch nicht, denn noch sind wir die stärkste Partei Deutschlands und unseren Lebensmut werden Sie in unserem unermüdlichen Kampfe gegen Sie stets deutlich genug merken. (Beifall bei den Soz.)

Graf Westarp (DNV.): Von den Volksbeauftragten ist nach der Revolution dem königlichen Hause das gesamte Privatvermögen fortgenommen worden. (Zuruf links: Das ist nicht wahr!) Der preußische Staat hat es bis heute nicht für notwendig gehalten, diese Beschlagnahme aufzuheben. Um so unehrlicher ist es, wenn man diese durch die Revolution mittellos gemachten Mitglieder des königlichen Hauses wegen Kapitalverschiebung beschimpft. Als der Kronprinz im Winter 1918-19 mittellos in Holland war (Widerspruch links), hat er in Amsterdam bei dem Bankhaus Grusser ein Darlehen von vielleicht 5000 Gulden aufgenommen. Daher stammt sein Konto dort. Daran anknüpfend hat der Minister Wirth gemeint, so hochstehende Persönlichkeiten sollten doch nicht mit derartigen Schieberbanken in Verbindung treten. Woher sollte der Kronprinz im Winter 1918-19 in Holland wissen, daß jetzt eine derartige Interpellation gegen Herrn Grusser eingebracht würde? Die Mittel für den Lebensunterhalt des Kronprinzen mußten nach Holland gehen. Die paar Jahre Republik mit ihrem Gefolge von Elend und Korruption können die Erinnerung an die 500 Jahre ruhmreicher Hohenzollernherrschaft im Herzen des deutschen Volkes nicht auslöschen. Die Monarchie ist für Deutschland die gegebene Staatsform. (Zuruf Scheidemann: Schmeißt ihn raus! Ehrabschneider! Großer Lärm. Glocke des Präsidenten.) Sie werden uns nicht die Treue zu den Hohenzollern aus den Herzen reißen. (Großer Lärm.)

Vizepräsident Bell bittet, nicht zu vergessen, daß man sich im Deutschen Reichstag befindet.

Abg. Breitscheid (Unabh. rechts): Weder die Ausführungen des Abg. Kahl, noch des Grafen Westarp können an der Tatsache etwas ändern, daß Mitglieder der Hohenzollernfamilie und Kreise, die sich zu den edelsten der Nation rechnen, mit einem Winkelbankier zwecks Kapitalverschiebungen in Verbindung standen. Die Erklärung des Finazministers hat uns nicht in vollem Umfange befriedigt. Die Worte des Abg. Kahl waren ein unerlaubter Eingriff in ein schwebendes Verfahren. Er hat Stimmung gemacht für die Hohenzollern. An ihrem Unglück sind die Hohenzollern zum guten Teil selbst schuld. Wenn der Kronprinz noch ein junger Mann ist und arbeiten kann, würde meine Partei über die Inanspruchnahme der Erwerbslosenunterstützung mit sich reden lassen. Die Unterstützung der Interpellation richtet sich vor allem gegen diejenigen, die die Hohenzollern aus Holland zurückholen wollen.

Reichsfananzminister Dr. Wirth: Der Oberstaatsanwalt glaubt davor warnen zu müssen, in Sachen Sinner-Schmidt-Scholy einen Namen zu nennen, da die Schuldfrage noch in keiner Weise geklärt ist. (Hört, hört!) In der Angelegenheit Spiro habe ich meinen Grundsatz verlassen, weil es mir meines Erachtens geglückt ist, eine der gefährlichsten Schieber zu fassen. Bei der zollamtlichen Abfertigung des nach Holland aufgegebenen Mobiliars des Kaisers ist sogar geprüft worden, ob die Genehmigung vorliege. Es hat sich in keinem Falle belastendes Material ergeben. (Lebhaftes Hört, hört! rechts.) Ich habe über die Mitglieder des Hauses Hohenzollern keinen Namen genannt und über die kronprinzliche Familie keine Mitteilungen gemacht. Das hat vielmehr der Abg. Kahl getan. Ich kann deshalb die persönlich kränkenden Zurufe von rechts nicht verstehen. Die Untersuchungen sind noch im Gange, und ich werde beim Justizminister dahin wirken, daß sie rasch und streng durchgeführt werden. (Beifall.)

Abg. Geyer sen. (Unabh. links): Es ist die alte Legende wieder aufgewärmt worden, daß ich gegen die Maßnahmen der Volksbeauftragten gegen die Kapitalverschiebungen Protest erhoben hätte. Ich war nur wenige Tage im sächsischen Finanzministerium und habe verhindert, daß solche Verschiebungen in Sachsen vorkommen konnten. Die Maßnahmen der Volksbeauftragten bezeichnete ich als einen Schlag ins Wasser. Von formellen Protesten konnte weder bei mir noch bei Fischer die Rede sein.

Abg. Stresemann (DVp.): Die Angriffe des Herrn Breitscheid gegen Dr. Kahl sind unberechtigt. Dr. Kahl wollte ein schwebendes Verfahren eingreifen, sondern nur die Angriffe und Verleumdungen in der Presse vor aller Oeffentlichkeit zurückweisen. Der Stimmungsmache des „Vorwärts" mußte entgegengewirkt werden. Die Interpellation ist tendenziös; sie widerspricht dem demokratisch-republikanischen Charakter, weil sie einzelne Gesellschaftsklassen als schuldig herausgreift.

Abg. Müller-Franken (Soz.): Es kommt uns darauf an, daß den Worten des Finanzministers auch die entsprechenden Taten folgen. Wir wollen verhindern, daß nicht hinter verschlossenen Türen verhandelt wird, daß schnell zugegriffen wird, und daß Klarheit geschaffen wird, ob das Finanzministerium die Interessen des Reiches wahrnimmt. Wir haben die gesellschaftlich hochstehenden Kreise besonders gekennzeichnet, weil sie es sind, die die Republik als „Schieberrepublik" verleumden. Um Agitationsstoff war es uns nicht zu tun; die Leistungen der Deutschen Volkspartei bieten dessen genug. Gerade weil ich wußte, daß in der Presse auch falsche Behauptungen aufgetaucht sind, bin ich davon abgerückt und habe sie nicht in die Interpellation einbezogen. Es gehört eine Geschmacklosigkeit sondergleichen dazu, angesichts des Elends der Bevölkerung, von den armen unterernährten Hohenzollernprinzen zu sprechen. Solange die monarchische Agitation so betrieben wird, wie jetzt, müssen wir an Schulbeispielen zeigen, wohin die Monarchie geführt hat. (Beifall links.) Solange sie diese Agitation weiter treiben, werden wir die Reden und Taten Wilhelms II. anführen. (Große Unruhe rechts. — Beifall links.) Auf verfassungsmäßigem Wege würde es Ihnen nicht gelingen, die Monarchie wieder einzuführen, und auf nichtverfassungsmäßigem Wege werden sie einen Widerstand finden, von dem sie sich nichts träumen lassen.

Nach einigen persönlichen Bemerkungen wird die Besprechung geschlossen. — Ein Antrag Dr. Levy (Kommunist) auf Erteilung eines Mißtrauensvotums findet nicht genügende Unterstützung.

Das Haus vertagt sich auf Dienstag 1 Uhr: Anfragen, Interpellation, Kleine Anfragen, kleine Vorlagen.

Schluß 8 Uhr.

Deutsche Antwort auf polnische Beschwerden.

In Beantwortung einer ganzen Reihe polnischer Beschwerdenoten hat die deutsche Regierung nunmehr ihrerseits der polnischen Regierung eine eingehende Aufzeichnung durch die Gesandtschaft in Warschau übergeben lassen, worin auf die Verfolgungen und Bedrückungen nachdrücklichst hingewiesen wird, denen bis in die letzte Zeit die ohnehin schon schwerleidende deutschsprechende Bevölkerung in den abgetretenen Gebieten ausgesetzt ist.

Die Lage im Osten.

Aus Warschau wird gemeldet: Die von den französischen und polnischen Generalstäben vorbereitete ukrainische Offensive gegen die Bolschewisten ist infolge Verrats (!) mißglückt. Die Bolschewisten zwangen die Ukrainer, sich nach Polen zurückzuziehen, wo sie entwaffnet und interniert wurden.

Die litauischen Truppen haben durch einen kräftigen Gegenstoß ihre von den Polen unterbrochenen Frontlinien wiederhergestellt. General Zeligowski mußte fliehen.

Die Russen haben die Friedensverhandlungen mit Polen unterbrochen, bis dieses seine Truppen aus der neutralen Zone zurückzieht.

Polnische Handgranatenwerfer.

Die „Schlesische Volkszeitung" meldet aus Kattowitz: Am Sonnabend fand in Kalline (Kreis Lublinitz) eine von der Ortsgruppe der Heimattreuen veranstaltete Theateraufführung statt. Nach Schluß der Aufführung wurde von polnischen Sokols, die sich auf der Straße herumtrieben, ein Schuß in den Saal abgegeben, durch den ein Mädchen verletzt wurde. Später wurde eine Handgranate in den Saal geschleudert, deren Splitter 15 Personen, teilweise schwer, verletzten.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Neuer Zusammentritt des Reichswirtschaftsrates.

Das Plenum des Reichswirtschaftsrates ist auf den 10. Dezember einberufen. Einzelne Gruppen und Abteilungen treten bereits am Tage vorher zusammen. Die Tagung wird etwa bis zum 18. Dezember dauern. Der wichtigste Gegenstand der Beratungen wird die **Sozialisierung des Kohlenbergbaues** sein. Außerdem steht eine Anzahl bedeutsamer Gesetzentwürfe und Gegenstände auf der Tagesordnung. Weiter wird sich die Tagung mit der Bildung einer Reihe von neuen Ausschüssen zu befassen haben. Da die Heranziehung des Reichswirtschaftsrates zur Vorbereitung von Gesetzentwürfen durch einige Ministerien immer noch zu wünschen übrig läßt, wird auch eine eingehende Behandlung dieser Frage durch das Plenum stattfinden.

Der Mittellandkanal.

Im **Mittellandkanal-Ausschuß der preußischen** Landesversammlung machte Minister Oeser die Mitteilung, daß **die Mittellinie nun als unbedingt sichergestellt angesehen werden könne.** Der Bau des Kanals solle **als Notstandsarbeit** im Einvernehmen mit dem Reich möglichst **bald begonnen** werden.

Ausländer.

In der Sozialisierungsdebatte des Reichstages äußerte sich Sonnabend der deutschnationale Redner dahin, daß die Vollsozialisierung des Bergbaues das Elend der Arbeiter nur vergrößern würde. Das hätte die Mehrzahl der deutschen Sachverständigen richtig erkannt, aber in der Sozialisierungskommission hätten leider „Ausländer" das große Wort geführt.

Mit dieser Bezeichnung wird auf den Universitätsprofessor Dr. Lederer hingezielt, der Deutschösterreicher ist. Vor wenigen Tagen haben alle deutschen Parteien, von den Deutschnationalen bis zu den Rechts-„Unabhängigen", dem scheidenden deutschösterreichischen Gesandten Professor Ludo Hartmann erneut das Gelöbnis abgelegt, daß sie unbeschadet aller Zwangsgesetze der Entente die Deutschösterreicher ewig und unveränderlich als Deutsche ansehen würden. Jetzt beschimpfen die Deutschnationalen, diese Erzpatrioten, (Erz-, Stahl- und Kohlenpatrioten) einen Deutschösterreicher als „Ausländer", lediglich weil er es gewagt hat, gegen den Sozialisierungsschwindel und für eine echte Vergesellschaftung der Bodenschätze einzutreten. Der Dienst für Stinnes ist ein schwerer Dienst.

Aufsässige Bauern.

In dem badischen Dorfe Urloffen bei Offenburg führte die Zwangsenteignung von Getreide durch Freiburger Sicherheitspolizei zu einem Aufruhr. Die widerspenstigen Bauern vergaßen sich so weit, daß sie den deutschen Polizeibeamten **„Vive la France!** (Es lebe Frankreich!) zuriefen sowie **den französischen Brückenkopfkommandanten in Kehl um Hilfe telephonisch anriefen,** damit er sie gegen die Zwangsenteignung in Schutz nehme. Selbst der Bürgermeister und einige Gemeinderatsmitglieder sollen sich an diesem verräterischen Beginnen beteiligt haben. Die Freiburger Hundertschaft der Sicherheitspolizei besetzte schließlich das Dorf, säuberte gewaltsam mehrere Straßen und den Platz vor dem Rathause und enteignete dann unter größtem Widerstand der Bauern über 550 Doppelzentner Brotgetreide, die nicht abgeliefert worden waren.

Kleine politische Nachrichten.

Die Völkerbundstagung in Genf befaßte sich Montag mit der armenischen Frage und beschloß, in Verhandlungen mit Kemal Pascha einzutreten.

Am Sonntag ist dem Sowjetgesandten Krassin in London der Entwurf eines englisch-russischen Handelsabkommens überreicht worden.

Von den polnischen Behörden in Bromberg wurde der Stellmacher v. Nornheim, der in der deutschen Gewerkschaftsbewegung tätig war, verhaftet und interniert.

Die Regierung von Montenegro veröffentlicht Dokumente über Greueltaten in Montenegro. Sie verlangt in einem Begleitschreiben an die Regierungen aller Kulturstaaten die Einsetzung einer internationalen Kommission zur Feststellung der montenegrinischen Anklagen.

Der Wahlrechtsausschuß der preußischen Landesversammlung beschloß, die Stimmenzahl, auf die ein Abgeordneter entfallen soll, von 45 000 auf 40 000 herabzusetzen.

Die Stadtvertretung von Asch in Böhmen hat für die den tschechischen Legionären zum Opfer gefallenen Deutschen eine viertägige Trauer angeordnet.

Oesterreich.

Beendigung der Eisenbahnerausstände.

Der Eisenbahnerstreik in Steiermark ist auf Grund der Zusagen des Ernährungsministeriums nach besserer Belieferung mit Lebensmitteln abgebrochen und der Verkehr in vollem Umfange wieder aufgenommen worden. Auch in Tirol wurde der Streik der Eisenbahner, der die Teilnahme der bayerischen Einwohnerwehren an dem Landesschießen in Innsbruck verhindern sollte, Montag eingestellt. In der Stadt Innsbruck wurde ein Aufruf veröffentlicht, welcher die monarchistische Demonstration und den Einfall der Orgesch-Leute aus Bayern als abgeschlagen bezeichnet.

Italien.

Schießereien im Gemeinderat.

In der ersten Sitzung des neuen Gemeinderates in Bologna kam es zu Schießereien zwischen Sozialisten und ihren Gegnern. Sieben Personen wurden getötet und etwa dreißig verletzt. Die Polizei stellte die „Ordnung" wieder her. Am Abend herrschte „Ruhe" in der Stadt.

Griechenland.

Der Konflikt zwischen Monarchisten und Venizelisten.

Der griechischen Garnison in Smyrna hat sich eine ziemlich starke Beunruhigung bemächtigt. Sie verlangt ihre Demobilisierung. Es kam zu blutigen Zusammenstößen zwischen Anhängern und Gegnern Venizelos. Viele Soldaten haben sich eigenmächtig von ihrer Truppe entfernt, ohne von den Vorgesetzten daran gehindert zu werden. Die Front ist bisher von dieser Disziplinlosigkeit noch nicht angesteckt, doch befürchtet man ein Uebergreifen der Bewegung.

Nach der „Agence Havas" ist dem englischen Generalkonsul in Athen das Exequatur (Zulassung) entzogen worden. Als Grund wird angegeben, er habe Venizelos telegraphisch sein Bedauern über den Ausfall der Wahlen ausgedrückt, und diese Depesche sei von den neuen Ministern geöffnet worden.

Freistaat Lübeck.

Dienstag, 23. November.

Heinrich Ramm †. Der Tod hält reiche Ernte unter den alten Vorkämpfern der Sozialdemokratie. Auch Genosse Ramm wurde am Sonnabend vom Tode hinweggerafft. 31 Jahre gehörte er der Sozialdemokratischen Partei an, unermüdlich hat er für unsere gerechte Sache gewirkt. Genosse Ramm war stets auf dem Posten, wenn es galt, Flugblätter zu verbreiten oder Abonnenten für unsere Presse zu gewinnen. Er war manchen ein Vorbild in seiner rastlosen Werbetätigkeit. Ruhe sanft!

Die Kartoffelliebesgabe der Landwirte.

Unsere Notiz über die Abgabe von Kartoffeln lübscher Landwirte an die Notleidendsten hat viel Staub aufgewirbelt und sehr vielen unserer Mitbürger Mißmut verschafft. Das ist aber nicht unsere Schuld. Wiederholte Anfragen bei der Redaktion und Beschwerden veranlaßten uns, an kompetenter Stelle Erkundigungen einzuziehen, deren Resultat in der Notiz am Freitag wiedergegeben ist. Danach hatten lübsche Landwirte 500 Zentner Kartoffeln aufgebracht, die an Witwen, Waisen und arme Rentner abgegeben werden sollten. Außerdem hieß es, daß ein nicht genau bezeichnetes Quantum zu billigerem Preise bereitgestellt werde. Bei der großen Not in weitesten Bevölkerungskreisen ist die wahre Völkerwanderung, die nach dem Bureau der Deutschnationalen Volkspartei in der Sandstraße einsetzte, begreiflich und es war vorauszusehen, daß selbst bei einwandfreier Verteilung nur **ein kleiner Teil** der Bedürftigen **Aussicht auf Erfolg** hatte. Das vom Geschäftsführer der Deutschnationalen Volkspartei beliebte Verteilungssystem zeigt jedoch, daß man **gar nicht die Absicht hatte, den wirklich Armen in erster Linie zu helfen.** Die Beschwerde eines Gesuchstellers, man habe ihn nach dem Mitgliedsbuch der Deutschnationalen Volkspartei gefragt, ist von uns auf Richtigkeit nicht nachzuprüfen, doch wirft das Vorgehen in jenem Bureau einen eigenartigen Schatten auf das angebliche Liebeswerk. Wie uns von glaubwürdiger Seite versichert wird, werden fast alle Bewerber von Frau Pastor Kühl im Vorraum abgefertigt. Man fragt vor allem nach der **Mitgliedschaft des Rentnerbundes.** Auf eindringliches Vorhalten eines Gesuchstellers hielt es die Frau Pastor für notwendig, ihre deutschnationale Gesinnung besonders zu betonen und als ihr bedeutet wurde, daß dies mit der Sache nichts zu tun habe, erklärte sie: „Mein Mann ist selbst über Land gegangen, um für den Rentnerbund bei den Bauern Kartoffeln zu erbitten. Hier und dort hat er einige Zentner erhalten. Diese sind für den Rentnerbund bestimmt, in der Hauptsache also für jene Leute, **die bis zu hunderttausend Mark Vermögen haben, aber von dessen Zinsen nicht leben können,** denn diese Leute müssen auch noch 10 Prozent Abgaben bezahlen. Die Deutschnationale Partei hat mit der Sache nichts zu tun, mein Mann hat nur das Bureau für die Verteilung freigegeben." Bei der Auseinandersetzung kam eine Lehrerin hinzu, die erklärte, von der Pension nicht leben zu können. Dieser wurde sofort der Eintritt ins Bureau gestattet, während die anderen abgewiesen wurden. So sieht also die Liebestätigkeit in Wirklichkeit aus. Wer noch 100 000 Mark Vermögen besitzt, hat Aussicht, billigere Kartoffeln oder gar umsonst welche zu bekommen, während Witwen, Waisen und Rentenempfänger das Nachsehen haben. Wir verkennen durchaus nicht, daß auch Leute mit dem angezogenen Kapital nichts zu lachen haben, sie sind aber immerhin besser daran als die ganz Mittellosen, die der Hilfe am nötigsten bedürfen. Wenn man auch keine Parteizugehörigkeit verlangt, so vermutet man doch Gesinnungsverwandtschaft bei jenen, die bis zu 100 000 Mark besitzen. Die lübschen Landwirte haben also nach der Darstellung von Frau Pastor Kühl ihr Liebeswerk nicht aus sozialem Antrieb heraus unternommen, sondern mußten erst von einem Pastor bearbeitet werden. Der Herr hat gewiß in pastoralem Geiste gearbeitet, das Resultat seines Wirkens aber ist mit der großen allgemeinen Nächstenliebe nicht in Gleichklang zu bringen. Wir hätten den Armen gerne gegönnt, daß sie einen Zentner Kartoffeln umsonst oder doch zu ermäßigtem Preise erhalten haben würden. Darum kamen wir dem Ersuchen um Mitteilung darüber, wohin man sich wenden müsse, durch unsere Notiz nach. Die Bittenden sind, wie wir, um eine Hoffnung ärmer. Es ist deshalb zwecklos sich weiter zu bemühen. Der gewaltige Andrang hat aufs neue bewiesen, wie ungeheuer groß die Not in der Bevölkerung ist — durch die Schuld der preisverteuernden Erzeuger in erster Linie.

•

Einen norddeutschen „Bildungstag" veranstaltete am Sonntag der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband im Marmorsaal. Zu der Tagung hatten nur geladene Gäste und Mitglieder Zutritt. Es wurden Vorträge gehalten über „Kaufmannsschulung und Kaufmannstum" und über die „Deutschnationale Handlungsgehilfenbewegung als Kulturbewegung". Nach den Berichten der bürgerlichen Presse wurde über die Revolution und die Sozialdemokratie in abfälliger Weise gesprochen. Freilich, wer diese Herrschaften kennt, braucht sich darüber nicht zu wundern. Ob es auch zu der üblichen Judenhetze gekommen ist, geht aus den Berichten nicht hervor. Vielleicht fand man dazu Gelegenheit in den beiden internen Sitzungen, die vor und nach der Tagung stattfanden. Das Wort „Kulturbewegung" wird von jenen Leuten durchweg im antisemitischen Sinne ausgelegt.

Veranstaltungen im Gewerkschaftshaus. Die Bühnenangehörigen des Lübecker Stadttheaters beabsichtigen mit Genehmigung der Direktion und mit Unterstützung der freien Gewerkschaften sowie der sozialdemokratischen Partei eine Reihe verschiedenartiger Veranstaltungen im Gewerkschaftshaus zu arrangieren. In erster Linie sind an Werktagen Theatervorstellungen in Aussicht genommen. Die Wahl der Stücke geschieht unter Mitwirkung der Vertreter der Arbeiterschaft. An den Sonntagen gedenkt man mit entsprechenden Morgenfeiern der werktätigen Bevölkerung etwas Besonderes bieten zu können. Den Kindern will man an den Sonntagnachmittagen mit gediegenen Märchenvorstellungen bezw. Märchenerzählungen schöne Stunden bereiten. Die erste Wochentagsvorstellung ist bereits am Mittwoch, dem 24. November. Gegeben wird „Die spanische Fliege". Den Ueberschuß (falls ein solcher vorhanden sein wird) erhält das mitwirkende Personal. Da nun in Lübeck wieder ein Bildungsausschuß gewählt worden ist, wird dieser wohl in Bälde in Gemeinschaft mit den Künstlern die Führung in die Hand nehmen. Da die Konzerte des Orchesters des Vereins der Musikfreunde so gut eingeschlagen haben, hoffen wir, daß auch diese neue Einrichtung seitens der Lübecker Hand- und Kopfarbeiter die erforderliche Unterstützung finden wird. Der Arbeiterschaft darf nur Gutes geboten werden. Für sie ist das Beste gerade gut genug. Näheres die Inserate.

Stadttheater. Mittwoch wird „Barbier von Sevilla" zum ersten Male wiederholt. Im Gewerkschaftshaus wird „Die spanische Fliege" gegeben. Donnerstag wird zum ersten Male „Niebelungen I. Teil" wiederholt. Am Freitag ist Erstaufführung von „Aida". Auf vielfachen Wunsch gelangt Sonntag abend „Othello" zur Aufführung.

Die Firma Ernst Robert hat durch den kleinen Aufschlag von 10 Pfg. beim Verkauf von Eintrittskarten zum Edwin-Fischer-Konzert den Betrag von rund 100 Mk. zusammengebracht und diese Summe der Zentrale für private Fürsorge überliefert, welche das Geld mit für die Bescherung armer Kinder verwenden wird.

Angrenzende Gebiete.

n. **Schwartau. Warnung vor falschen Kriminalbeamten.** Am Sonnabend nachmittag kamen mit zwei Autos drei Herren hier an und stiegen im Hotel Lübecker Hof ab. Von da aus machten sich zwei der Herren nach dem in der Rantzauer Allee wohnenden Fritz Jürgens auf den Weg. Dort frugen sie, ob Herr Jürgens zu Hause sei, und als dies verneint wurde, forderten sie die Frau auf, mit in die Stube zu kommen. Nun erklärte einer der Herren, sie seien Kriminalbeamte und von der Regierung in Eutin beauftragt, eine Haussuchung vorzunehmen, da ein Zimmerer im Hause gewesen sei und ein Loch in den Fußboden geschnitten habe, worin ein Beutel mit Gold versteckt sein soll. Die beiden kehrten alles um, selbst Bodenkammer und Keller blieben nicht verschont. Nachbarsleuten fiel es auf, daß kein Schutzmann oder der Bürgermeister dabei war. Sie schickten zur Polizei. Schließlich wurde den beiden der Boden zu heiß. Als sie sich entfernten, liefen sie der Polizei in die Arme und wurden verhaftet. Kurz vor dem Gefängnis entfloh einer. Hilfsgendarm Barnemann schoß auf den Fliehenden und verwundete ihn im Nacken. In der Zwischenzeit rückte auch der im Lübecker Hof wartende Komplize aus. Der Chauffeur, der noch keine Zahlung für die Autofahrt erhalten hatte, rannte ihm nach. Irrtümlicherweise wurde der Chauffeur für den Fliehenden gehalten und verhaftet. Lübecker Kriminalbeamte transportierten die beiden Schwindler nach Lübeck, der dritte ist entkommen. Der Chauffeur wurde wieder freigelassen.

Schwerin. Einen schrecklichen Tod fanden am Sonnabend die zwei Kinder des Bauarbeiters Oberländer, der mit seiner Familie eine städtische Baracke bewohnt. Frau O. war in die Stadt gegangen, um ihre Einkäufe zu besorgen. Die zwei Kinder, ein Knabe von 2 und ein Mädchen von 4 Jahren, mußten allein in der Wohnung bleiben. Als gegen 1 Uhr von Nachbarn bemerkt wurde, daß Rauch aus der Wohnküche ins Freie zog, drang man in die Wohnung ein und fand die Kinder bereits erstickt im Bett liegend vor. Der Gerichtsarzt stellte Kohlenoxidgasvergiftung fest. Erst vor 14 Tagen erlitten die beiden Kinderchen eine Gasvergiftung, indem sie den Gashahn neben dem Herd aufgedreht hatten und fast erstickt wären, weil ebenfalls niemand zu Hause war. Von diesem Unfall her lagen sie noch krank.

Schwerin. Kartoffelnot in Mecklenburg. Die mecklenburgischen Landwirte hatten sich dem mecklenburgischen Staate gegenüber zur Lieferung von einer Million Zentnern Kartoffeln zum Preise von 19 Mk. für den Zentner verpflichtet. Von diesen Kartoffeln für die minderbemittelte Bevölkerung sind bisher **nur 200 000 Zentner geliefert** worden. Stadtrat Lüdemann erklärte in der letzten Stadtverordnetensitzung, daß die Regierung mit einer Zwangsumlage vorgehen würde, wenn die Belieferungen sich nicht baldigst bessern. Die Stadt Schwerin hat noch nicht einmal die Hälfte des Notbedarfs an Kartoffeln, auch Rostock braucht dringend Kartoffeln für die Bevölkerung. Stadtv. Behrendt wies darauf hin, daß die mecklenburgischen Landwirte zum großen Teile die Kartoffeln längst aufgehoben und zu **Wucherpreisen verkauft haben.** Wenn sich bestätigen sollte, daß ein großer Teil der Landwirte seinen Verpflichtungen nicht nachkommen kann, weil er die Kartoffeln vorzeitig zu hohen Preisen verkauft hat, dann wird das sonst so kartoffelreiche Mecklenburg eine nie gekannte Kartoffelnot erleben. Es soll Tatsache sein, daß Aufkäufer **die Ernten ganzer Dörfer zu hohen Preisen an sich gebracht haben.** In Mecklenburg verkauft auffallenderweise kein Landwirt mehr Kartoffeln an Private, selbst nicht einmal wenige Zentner.

Harburg. Das Opfer seines Berufes wurde in der Norddeutschen Chemischen Fabrik ein Arbeiter. Er löste in einem Kessel Aetznatron in Wasser auf und wollte nachsehen, ob die Masse sich aufgelöst hatte. Plötzlich brauste die kochende Masse auf und spülte über den Kesselrand. Dabei trug der Arbeiter so schwere Brandwunden davon, daß er bald nach seiner Ueberführung ins Krankenhaus starb.

Oldenburg. Der Landtag trat Donnerstag zu seiner Weitertagung zusammen. Das alte Präsidium wurde wiedergewählt, darunter Genosse Bartels-Liensfeld zum Schriftführer. Die 4 Abgeordneten aus der Provinz Lübeck wurden in folgende Ausschüsse gewählt: Verwaltungsausschuß: Dohm und Bartels, Finanzausschuß: Wichmann und Petitionsausschuß: Ketelhohn. Als Vorlage aus unserm Landesteil ist beim Landtage eingegangen: Der Ankauf der Besitzung des von Eutin nach Schwartau versetzten Försters Tamm in Zarnekau für den nach Eutin versetzten Förster Sach zum Preise von 64 300 Mark einschließlich Unkosten. Ein Neubau würde 150 000 Mark kosten.

Neueste Nachrichten.

Verschärfung des pommerschen Landarbeiterstreiks.

TU. Stettin, 23. November. Im Regierungsbezirk Stralsund ist eine Verschärfung im Landarbeiterstreik eingetreten. Es werden von den Arbeitern keine Notstandsarbeiten mehr verrichtet, was wiederum zum verschärften Einsatz der Technischen Nothilfe Veranlassung gegeben hat. Unruhen sind, von kaum vermeidbaren lokalen Zusammenstößen abgesehen, bisher nicht zu verzeichnen. Patrouillen sichern das Streikgebiet.

Das Eisenbahnunglück bei Marienburg.

TU. Berlin, 23. November. Der „L.-A." erfährt zum Eisenbahnunglück bei Marienburg (siehe Beilage) noch: Nach den bisherigen Feststellungen sind dem Unglück 11 Tote zum Opfer gefallen, während 35 Schwerverwundete geborgen wurden. Die Katastrophe ist dadurch verursacht worden, daß ein Güterzug verspätet aus Marienburg abgelassen wurde, dem ein Schülerzug aus Stuhm entgegenkam. Bisher sind 11 entsetzlich verstümmelte Leichen, denen ganze Körperteile fehlen, geborgen worden.

Preissturz für Fleisch.

TU. Dessau, 23. November. Zu einem gewaltigen Preissturz in Vieh- und Fleischpreisen haben die vom Landesernährungsamt festgesetzten Richtpreise in Anhalt geführt. Die Schweinepreise gingen von 1600 auf 1000 Mark für den Zentner zurück und der Schweinefleischpreis von 22 auf 16 Mark für das Pfund.

Schuhmacherstreik.

TU. Magdeburg, 23. November. Hier sind Montag die Schuhmacher wegen Lohnforderungen in den Ausstand getreten.

Straßenkämpfe in Dublin.

TU. Aus dem Haag, 23. November. Der Massenmord englischer Offiziere durch Sinnfeiner in Dublin (Irland) hat in der Folge zu Straßenkämpfen geführt, die noch andauern. Die Hafenanlagen und Kohlenlager stehen in Flammen. Ein größeres Schiff brennt. Es gab hunderte von Verwundeten.

Briefkasten.

E. S. In Form einer kurzen Briefkastenantwort läßt sich Ihre Frage nicht beantworten. Jürgen Wullenweber suchte der Demokratie eine Gasse zu bahnen und verfolgte weitsichtige Pläne, die sinkende Macht der Hansa zu heben. Nähere Angaben finden Sie in „Bilder aus Lübecks Vergangenheit", zusammengestellt von Theodor Schwartz. (Verlag von Friedr. Meyer u. Co.)

Eingegangene Druckschriften.

Der Krötenteich. Roman von Konrad Loele. Geschmackvoll gebunden 8 Mk. (Verlag der Buchhandlung „Freiheit", Berlin C 2.)

Für den gesamten Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der Nachrichten „Aus dem Freistaat Lübeck" verantwortlich: Otto Friedrich; für die Rubrik „Aus dem Freistaat Lübeck" verantwortlich: Hermann Bauer.
Verleger: Heinr. Steinberg. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Karstadt

Billige Damen-Mäntel

Serie	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII
	59.-	69.-	79.-	89.-	95.-	148.-	198.-	250.-

Tanz- u. Ballkleider 98.- 194.- 298.-

Blusen aus gemust. Velourbarchd. **58.-**

Seidenkleider 298.-
Cordsamtkleider 375.-
Wollkleider moderne Karos 375.-

Kostüme Diagonalstoff **89.-**

Kostümröcke Wolle ...98.— 49.— **48.-**

20% Rabatt auf Pelzmäntel, Pelzkragen, Pelzmuffen

Zentralverband der Angestellten
Ortsgruppe Lübeck.
Donnerstag, 25. Novbr. abends 8 Uhr, „Zentralhallen": (9867
Mitgliederversammlung
Tagesordnung:
1. Abrechn. v. III. Quartal.
2. Bericht über die Konferenz d. Afa in Hamburg.
3. Verschiedenes.

Fledermaus
8 Uhr
(9858
8 Weltattraktionen.
Humor-Tanz-Stimmung.

Marmorsaal.
Donnerstag, 25. November, abends 7½ Uhr:
Neuer wissenschaftlicher
Lichtbilder-Vortrag
von Friedrich Robert.
Knabe oder Mädchen
nach Wunsch und Wahl der Eltern.
— einfach wie das Ei des Kolumbus —
und heute mehr als tausendfach bestätigt!
Veredelung des Menschen durch vorgeschichtliche Erziehung sowie: was ist zu halten von der
Verjüngung des Menschen
nach Steinachs Versuchen? usw.
Was hier gebracht wird, ist heute das Tagesgespräch und ist wichtig für jeden Ausgereiften, der nach Aufklärung durch berufene Fachmänner für sich und seine Angehörigen strebt. Erste Fachautoritäten haben Roberts sensationelle Entdeckung nachgeprüft und bestätigen deren Richtigkeit.
Karten im Vorverkauf und abends an der Kasse bei **Ernst Robert**, Breite Straße 29, a 6, 5 und 3 Mk. (9864

Orchester des Vereins der Musikfreunde
Volkstümliches Konzert
im Gewerkschaftshaus.
Vorverkauf in sämtlichen Abgabestellen des Konsumvereins, im Gewerkschaftshaus und im Zigarrenschäft **Basson**, Beckergrube 49. (9866

Die führende
Bar
in der
Fledermaus
ab 8 Uhr geöffnet.

Der Neue-Welt-Kalender für 1921
ist in bekannter guter Ausführung erschienen.
Preis Mk. 2.25.
Buchhandlung
Friedr. Meyer & Co.,
Johannisstraße 46.

Arbeiter-Bildungsverein Lübeck.
Vorstellung im Stadttheater
am Sonntag, d. 5. Dezember 1920
nachmittags 3 Uhr:
Rose Bernd.
Von Gerhard Hauptmann.
Preis der Karte **2.80 Mk.**
Karten sind ab Mittwoch, d. 24. November im Gewerkschaftshaus zu haben. (9049
Für Mitglieder werden Karten zu ermäßigten Preisen am Dienstag, dem 23. November, abends von 7—8 Uhr im Gewerkschaftshaus ausgegeben.

Hansa-Theater
Heute 7½: 9848
(2. Voll-Ab. — 6. Halb-Ab.-Serie I)
Première
Der Großstadtkavalier.
Schwank in 3 Akten von Okonkorsky.
Mittwoch (i. Ab. Serie II) D. Großstadtkavalier.
Donnerstag, d. 25. Nov. Abschiedsgastspiel Trude Dornholt: Dreimäderlhaus

---

Sil
macht die Wäsche frisch u. duftig.
Bestes
Wasch- und Bleichmittel
Reinigt und bleicht ohne Reiben, nur durch einmaliges ½stündiges Kochen. Ein Paket kostet nur **Mk. 2.—** und reicht für **60—70 Ltr Lauge.**
Ueberall käuflich.
Henkel & Cie, Düsseldorf.
Fabrikanten v. Henkel's Bleich-Soda

Diele! Diele!
Lübeck, Alfstraße 32
E. Krogmann Ww.
Dem verehrten Publikum von Lübeck u. Umgegend zur Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage unter obiger Firma einen
Verkauf von Lebensmitteln
zu äußerst billigen Preisen eröffnet habe.
Sämtliche Sorten Käse per Pfund von 8 ℳ an
Ia. Sirup per Pfund 4.40 ℳ (9868
Ia. Salzheringe per Stück 1.20 ℳ
Salzgurken per Stück von 30 ₰ an.
Neuer Magd. Sauerkohl per Pfd. 70 ₰
Honigkuchen in ½- und 1-Pfund-Packungen 4.40 ℳ, 8.50 ℳ und 9.60 ℳ
Salz 5 Pfund 1 ℳ
Wurstwaren zu den billigsten Preisen.

Konzerthaus Lübeck
Mittwoch Anf. 6½ Uhr. Jeden Sonntag Anf. 4½ Uhr. (9864
Großer Ballabend
Sonnabend, den 27. November:
Grosser Ball
des Sportklub „Immer vorwärts".

Kolosseum
Jeden Mittwoch und Sonnabend Anfang 6 Uhr Heinrich Ohde.
Ball
(9882

Stadttheater Lübeck.
Dienst.: 15. V. i. Dienst.-Ab. Bühst. B u. 7. Vorst. i. O.-A. D. letzte Walzer. 7.30.
Mittw. 16. V. i. Mittw.-Ab. B. D u. 8. Vorst. i. Op.-Ab. D. Barbier v. Sevilla. 7.30
Mittwoch im Gewerkschaftshaus:
Die spanische Fliege 7.30. (9861
Donnerst.: 15. V. i. Donnerst.-Ab. Bst. B u. 7. V. i. S.-Ab. Die Nibelungen. 1. T. 7.00
Freitag: Bchst. D u. 8. Vorst. i. Op.-Ab. Aida. 7 Uhr.
Ausgabe der Abonnementskarten für den Faustzyklus II (Schüler) am Mittwoch u. Donnerstag, dem 24. u. 25. Novbr.
Faustzyklus I (alle Besucher) am Freitag und Sonnabend, dem 26. u. 27. November, nachmittags von 2 bis 5 Uhr, an der Theaterkasse.

Beilage zu Nr. 274.
27. Jahrgang.

Lübecker Volksbote

Dienstag, den 23. November 1920

Getreidekäufe.

Im „Berliner Tageblatt“ findet sich eine Notiz, wonach die Reichsgetreidestelle in den ersten drei Monaten dieses Jahres eine Million Tonnen Getreide gekauft hätte, womit die Hälfte des Einfuhrbedarfes bereits gedeckt sei. Wir wissen nicht, wer das „B. T.“ mit dieser irreführenden Meldung hineingelegt hat, aber wir hoffen, daß die Ernährungssachverständigen die ziemlich plumpe Mache durchschauen werden.

Zunächst kommt es garnicht darauf an, wieviel gekauft ist, sondern wie viel bezahlt ist. Erst wenn man das weiß, kann man beurteilen, welche weiteren Anforderungen an fremder Valuta allein für den Getreideeinkauf noch gestellt werden müssen. Sodann kommt es gar nicht darauf an, wann gekauft wird, sondern wann geliefert wird. Selbstverständlich muß die Reichsgetreidestelle im November gekauft haben, wenn sie über das Getreide im Februar verfügen will. Drittens beträgt der deutsche Mindesteinfuhrbedarf 2½ Millionen Tonnen, und die Hälfte davon ist etwas mehr als eine Million. Und endlich erweckt es falsche Vorstellungen, wenn man behauptete, daß die Reichsgetreidestelle kauft. In Wahrheit kauft die Einfuhrgesellschaft deutscher Getreidehändler. Die Reichsgetreidestelle bezahlt bloß. Daß die deutschen Getreidehändler — es kommen etwa 150 Firmen in Betracht — sich bei diesem Monopol besser stehen, als die Reichskasse und das deutsche Volk, bedarf keiner besonderen Hervorhebung. Die Meldung des „B. T.“ ist ein typisches Beispiel dafür, wie jetzt in Ernährungsfragen die Oeffentlichkeit irre geführt wird. Die Ernährungsberichte haben eine fabelhafte Aehnlichkeit mit den Ludendorffschen Tagesmeldungen aus dem Hauptquartier. So sicher wie auf die Siegesmeldungen des Generalstabsberichts folgt eines Tages auch auf die Siegesmeldungen aus der Berliner Mohrenstraße der katastrophale Zusammenbruch. Nur wird es hier nicht 4½ Jahre, sondern wenig mehr als 4½ Wochen dauern.

Ein französischer Willkürakt.

Die Beschlagnahme der Domäne Armada.

Auf Befehl des kommandierenden Generals der französischen Rheinarmee vom 13. September d. Js. wurde die preußische Domäne Armada bei Frauenstein unweit Wiesbaden beschlagnahmt. Bereits im Februar ds. Js. hatte die französische Militärverwaltung versucht, in den laufenden Pachtvertrag einzugreifen, um „eine Lehranstalt für Ackerbau und Viehzucht zum Zwecke der Versorgung der französischen Militärbevölkerung mit Milch“ dort zu errichten. Der Beschlagnahmebefehl stützt sich auf Artikel 8 des Rheinlandsabkommens und auf eine Entscheidung der interalliierten Kommission vom 4. Mai d. Js. Vorstellungen gegen die Beschlagnahme sind bisher erfolglos geblieben. Vom Reichskommissar in Koblenz wurde darauf hingewiesen, daß Artikel 8 des Rheinlandabkommens im einzelnen genau die Verpflichtungen enthält, die das Deutsche Reich hinsichtlich der Unterbringung der Truppen zu erfüllen habe. Dazu gehöre die Errichtung einer Lehranstalt zum Zwecke der Versorgung der Militärbevölkerung mit Milch selbstverständlich nicht, das sei vielmehr eine Frage der Verpflegung, nicht der Unterbringung. Die Verpflegung der Besatzungstruppen sei ausschließlich in Artikel 6 des Rheinlandabkommens in der Weise geregelt, daß sie grundsätzlich aus den eigenen Beständen der Truppe erfolgen soll gegen Zahlung der Kosten durch das Deutsche Reich. Ein Requisitionsrecht soll, wie die Instruktion der interalliierten Oberkommission vom 7. Oktober 1919 ausdrücklich hervorhebt, nur im Falle dringender Notwendigkeit gegeben sein. Auch der weitergehende Entschluß der Rheinlandskommission vom 4 Mai d. Js. sieht keine Beschlagnahme geschlossener Hofgüter vor.

Sowohl im Reichstage als auch in der preußischen Landesversammlung wurden im Oktober wegen dieser Angelegenheit „Kleine Anfragen“ an die Regierungen gerichtet. Die Entrüstung in der betroffenen Bevölkerung ist groß. Die „Volksstimme“ in Wiesbaden vom 21. Oktober wies darauf hin, daß durch die Beschlagnahme der Domäne Armada dem Ort Dotzheim die Hauptmilchquelle entzogen worden sei. Säuglinge und Kinder können nicht mehr mit Milch versorgt werden. Die Lage sei umso gefährlicher, als nach ärztlicher Feststellung Dotzheim einen besonders hohen Tuberkulosekrankheitszustand zu verzeichnen habe. Inzwischen ist auch bekannt geworden, daß der Pächter sein Milchvieh freihändig verkauft hat, weil die Besatzungsbehörde es nicht übernehmen wollte, angeblich weil der Preis zu hoch sei, vermutlich aber, um sich der weiteren Milchbelieferung an die Gemeinden Dotzheim und Frauenstein zu entziehen. Es kommt hinzu, daß eine Reihe Arbeiter beschäftigungslos und Familien von ihrem Gut getrieben würden, daß ferner die Versorgung mit anderen landwirtschaftlichen Produkten für die Bevölkerung eine weitere Einschränkung erfahren müßte. Die 85 Hekt. umfassende Domäne enthält 10 Hekt. Weizen, 11 Hekt. Roggen, 12 Hekt. Hafer, 7 Hekt. Kartoffeln, 8½ Hekt. Rüben. Auf den Ertrag dieser Ländereien ist der Landkreis Wiesbaden dringend angewiesen angesichts der ohnehin zurückgehenden Ernteerzeugnisse im allgemeinen. Wie wir erfahren, soll diese Beschlagnahme ein erster Schritt sein, um in den Rheinlanden weitere derartige „Lehranstalten für Ackerbau und Viehzucht“ einzurichten ohne Rücksicht darauf, daß kein dringendes Bedürfnis, nicht einmal eine leise Notwendigkeit vorliegt. Die Zusagen, daß die Milchversorgung im bisherigen Umfange weiter erfolgen werde, sind, wie der Fall der Domäne Armada beweist, nicht ernst zu nehmen. Da die Rheinlandkommission nunmehr endgültig die wiederholten Vorstellungen von deutscher und preußischer Seite gegen die Beschlagnahme zurückgewiesen hat, bleibt uns zunächst leider nichts anderes übrig, als diesen neuen Willkürakt in der Oeffentlichkeit zu behandeln und an das Gewissen aller rechtlich denkenden Menschen zu appellieren.

Soziale Abgabe und Ausfuhrschwierigkeit.

Unter dieser Ueberschrift schreibt das „Korrespondenzblatt des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes“ u. a. folgendes:

Gegen die soziale Abgabe, wie sie in der Verordnung vom 20. Dezember 1919 vorgesehen ist, und die seit dem 10. Mai d. J. erhoben wird, wird immer noch Sturm gelaufen, und zwar hauptsächlich mit der Begründung, daß die ohnedies vorhandenen Exportschwierigkeiten damit noch vergrößert werden, ja, manchmal wird bei den Beratungen im Ausfuhrabgabenausschuß des Reichswirtschaftsrates sogar behauptet, daß die Exportschwierigkeiten überhaupt durch diese soziale Abgabe verursacht werden.

Alle Erscheinungen der gegenwärtigen Krise, besonders die große Arbeitslosigkeit, werden auf das Konto der sozialen Abgabe gesetzt, und mit dieser Behauptung gelingt es vielfach, die in Frage kommenden Arbeitnehmer, Betriebsräte, Arbeitslose und des öfteren auch Gewerkschaftsfunktionäre zu veranlassen, zu den Verhandlungen der Ausfuhrabgabenkommission des Reichswirtschaftsrates mit zu erscheinen, um gegen die Erhebung der sozialen Abgabe zu protestieren.

Die Untersuchung und Prüfung der einzelnen Behauptungen hat noch jedesmal ergeben, daß es eine vollständige Verkennung wenn nicht etwas anderes ist, solche Behauptungen aufzustellen. Bei richtiger Kalkulation ist die deutsche Industrie trotz der sozialen Abgabe durchaus noch konkurrenzfähig gegenüber dem Auslande, ja sogar überlegen, wenn auch der hohe Eisenpreis in Deutschland der weiterverarbeitenden Industrie die denkbar größten Schwierigkeiten macht, und zwar nicht auf dem Auslandsmarkt, sondern auch im Inland.

Die gesamte weiterverarbeitende Industrie klagt über die hohen Rohstoffpreise, besonders die Maschinenindustrie, Kleineisenindustrie. Bei Behandlung dieser Gruppen wurden von Arbeitgeberseite unter anderem folgende Angaben gemacht: Eine Maschine, die in der Vorkriegszeit 60 000 Mark kostete, kostet jetzt etwa 750 000 Mk. Während in dem Preis der Vorkriegszeit 30—40 v. H. Arbeiterlöhne enthalten waren, sind in dem gegenwärtigen Preise nur 10—12 v. H. Arbeiterlöhne enthalten. Daß unter diesen Umständen die Arbeiterlöhne ein Hindernis sein können, ist ganz ausgeschlossen, und damit wird die des öfteren wiederkehrende Behauptung, daß die Arbeiterlöhne zunächst herabgesetzt werden müßten, durch die Zahlen der Arbeitgeber glatt erledigt.

Aber sehen wir uns die Zahlen noch etwas näher an. Bei 60 000 Mk. pro Maschine aus der Vorkriegszeit waren 18 000 bis 20 000 Mk. Löhne, das würde, wenn das Verhältnis das gleiche geblieben wäre, beim gegenwärtigen Preis von 750 000 Mark etwa 220 000 Mk. entsprechen. In Wirklichkeit beträgt der Arbeitslohn bei der Gesamtsumme von 750 000 Mk. nur 75 000 bis 85 000 Mk., also ein Weniger von 135 000 bis 145 000 Mk. gegenüber dem Verhältnis aus der Vorkriegszeit.

Vergleicht man weiter, daß die Löhne der hier in Frage kommenden Arbeiter in Deutschland **nur rund 50 v. H. der Löhne der gleichen Arbeiter in England und Frankreich betragen**, dann erkennt man ohne weiteres, wie nichtig es ist, zu behaupten, daß die Löhne der deutschen Arbeiter dem Export deutscher Produkte irgendwie ein Hindernis bereiten können. Ebenso lächerlich, wie die Behauptung von den hohen Löhnen, ist die Behauptung von den Schwierigkeiten, die der Ausfuhr durch die sogenannte soziale Abgabe bereitet werden.

Nach den oben angegebenen Zahlen hat die deutsche Industrie noch Bewegungsfreiheit innerhalb einer Summe von mehreren hunderttausend Mark. Die soziale Abgabe für diese Produkte beträgt 2 bis 3 v. H., also 15 000 bis 22 500 Mk., eine Summe, die, wie ganz klar durch die obigen Zahlen festgestellt ist, durchaus keine Beeinträchtigung des Exportes deutscher Produkte darstellt, und wenn trotzdem die weiterverarbeitende Industrie Schwierigkeiten hat, so kann dies nur durch andere Umstände verursacht werden.

Sieht man sich die Kalkulationen, die bei den einzelnen Gruppen zur Beurteilung der Tragfähigkeit der sozialen Abgabe eingereicht werden, etwas genauer an, dann findet man, daß weder Löhne noch soziale Abgabe Schwierigkeiten bereiten, sondern die Preise für das Rohmaterial, besonders für das Eisen. Die Preise hierfür sind allerdings in einer Weise gestiegen, daß sie den weitaus größten Teil der Preissteigerung des gesamten Produktes verursacht haben, ohne daß für eine derartige Steigerung eine sachliche Berechtigung gegeben wäre. Hier eingreifen und die Preise für Eisen und sonstiges Rohmaterial auf ein vernünftiges Maß zurückschrauben, das ist dringend erforderlich und wird die Ausfuhrschwierigkeiten, unter denen zweifellos die weiterverarbeitende Industrie leidet, beheben.

Das, was hier aus der Metallindustrie als Beispiel angeführt wird, gilt für alle anderen Industriegruppen auch. Als durchaus festgestellt darf erklärt werden: weder die Löhne der Arbeiter und Angestellten, noch die soziale Abgabe sind ein Hindernis für den Export. Es liegt deshalb auch keinerlei sachliche Berechtigung für Lohnabbau noch für Beseitigung oder auch nur Verminderung der sozialen Abgabe vor.

Freistaat Lübeck.

Dienstag, 23 November.

Mahnworte eines Arbeiters.

Dem „Hamburger Echo“ übermittelt ein Parteigenosse die nachstehenden Ausführungen, die weitestgehende Beachtung verdienen:

„Alle Arbeiter und Parteigenossen, die als denkende Menschen öffentliche oder gewerkschaftliche Versammlungen besuchen, haben vielfach von linksstehenden Rednern die Worte von Karl Marx zu hören bekommen: „Die Befreiung der Arbeiter kann nur das Werk der Arbeiterklasse selbst sein.“ Nur unterlassen diese Redner, auch die nötige Aufklärung über den geistigen Inhalt dieser beherzigenswerten Worte unseres großen Vorkämpfers zu geben. Ich glaube, zum größten Teil sind diese Redner auch gar nicht in der Lage, selbst den Sinn des Marx-Geistes zu begreifen. Es wird ihnen ja oft auch sehr leicht gemacht, je nach der geistigen Reife der Versammlung dem Sinn eine falsche Auslegung zu geben. In den Versammlungen, denen ich beiwohnte, haben diese Redner sich so ausgedrückt, als ob die Arbeiterschaft durch irgendeine große Aktion unbedingt die bestehende Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung beseitigen könnte, wenn nicht mit, dann ohne die Führer. Jedem denkenden Sozialdemokraten muß es klar geworden sein, welche **große Gefahr durch Propagierung dieser Gewalttheorie** unter Umständen herbeigeführt werden kann. Es ist doch vor allem notwendig, daß jeder Arbeiter, der Sozialist oder Kommunist sein will, es auch in allen seinen Handlungen nach innerster Ueber-

Maria Hendrina von Goch.

Novelle von Louise Schulze-Brück.

16. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Als sie spät in der Nacht heimgingen, da wehte es warm. Ein Sausen war in der Luft wie von Frühlingssturm. Hendrina und Beert gingen allein. Der Amerikaner hatte mitgewollt, aber Beert hatte ihn so kurz abgefertigt, daß er doch zurückblieb, freilich mit einem bösen Blick.

Hendrina war sehr still. Und Beert brachte kein Wort über die Lippen. Der weiche Schnee war halb getaut, ein häßlicher Brei bedeckte den Boden. Beert hatte Hendrina den Arm gereicht, doch sie kam schwer vorwärts. Nun legte er sorglich den Arm um sie und führte sie. Es war sehr dunkel.

Der Himmel war mit schweren, jagenden Wolken bedeckt, manchmal lugte der Mond einen Augenblick durch einen Spalt, dann sah sie den Weg. Sie gingen die lange Häuserfront hinauf, wo noch ein paar Laternen ein wenig erhellten. Aber dann hörte auch das auf.

Zu ihrer Linken schimmerte schwach die Schneedecke des Rheins, so daß sie die Richtung nicht verfehlten, doch war es ein schlimmes Gehen.

„Wenn es so bleibt, wird das Eis schnell brechen,“ sagte Beert.

Hendrina zuckte ein wenig zusammen. Aber sie antwortete nichts.

„Das dauert nur ein paar Tage! Dann sind wir frei und schleppen nach Mannheim.“

Sie blieb still. Vor ihnen tauchte der schwarze Schiffsrumpf der Maria Hendrina auf. Eine helle Laterne pendelte am Gangbord. Und da überkam es Beert übermächtig. Der andere, der fremde Mensch, der sollte sie haben für alle Zeit, den hatte sie gern, der hatte ein Recht auf sie. Er hatte auch ein Recht. Hatte er sie nicht gern gehabt, fast so lang er denken konnte? Und durfte er sie nicht auch küssen, wenn sie sich von fremden Menschen küssen ließ. Und wenn sie dann schon den anderen nahm, — einmal wollte er doch sein Recht haben, — und wenn es nicht sein Recht war, dann stahl er sich's — er war doch auch bloß ein Mensch von Fleisch und Blut, und dies Blut, das kochte jetzt in seinen Adern und brauste in seinem Kopfe. In seinem Arm hatte er sie ja, er brauchte sie nur zu halten, an sich zu drücken. Mochte denn kommen, wie's wollte, ihm war es gleich, sie war ja doch verloren für ihn.

Und er umfaßte sie fest mit seinen starken Armen und küßte sie auf den Mund. Und küßte sie wieder und wieder.

Sie wehrte sich gar nicht. Sie lag still in seinem Arm. Und das brachte ihn zu sich. Er ließ sie los, er taumelte.

„Ach, Hendrina!“

Sie hob das Gesicht nicht auf; es war weiß wie der Schnee, der auf dem Rheineis lag.

„Hendrina?“

Da fuhr sie zusammen.

„Hendrina, ich konnt' nicht anders. Und wenn einer dagestanden hätt', der mich gleich erschlagen hätte', ich hätt's doch gemußt, Hendrina, du weißt ja, wie es tut, wenn man einen Menschen so lieb hat — so lieb. So lieb kann dich der andere gar nicht haben! Das kann nicht so schnell kommen und so tief im Herzen sitzen!“

Von der Maria Hendrina herüber kam die polternde Stimme des Alten:

„Beert, Hendrina! Watt steht ihr da und kuckt den Mond an. Ett is doch wahrhaftig spät genug zum Schlafengehen.“

Aber die zwei hörten ihn kaum. Hendrina van Endert stand noch immer ganz still.

„Hendrina, ich bitt' dich, bist du bös?“

Da schüttelte sie leise den Kopf. Aber sie sah ihn nicht an. Er griff nach ihrer Hand und hielt sie zwischen seinen Händen. Sie entzog sie ihm nicht, aber er fühlte auch keinen Druck. Doch jetzt tauchte drüben aus der Kajüte das Gesicht des Alten auf.

Gellend schrie er herüber: „Jetzt wird ett mer aber zu doll. Seid ihr dann ganz verrückt! Wollt ihr euch nu erüber machen?“

Beert faßte Hendrinas Hand und leitete sie über das Gangbord, das naß und glitschig war.

Der Alte [illegible] ing sie scheltend. Beert taumelte die enge Treppe hinab, da[illegible] er fast kopfüber gestürzt wäre. Unten im Raum warf er sich auf sein enges Lager und stöhnte.

Oben in der Kajüte in ihrem Verschlage lag Hendrina. Ihre Augen brannten, ihr Herz schlug laut. In ihrem Kopfe ging es wi[illegible] ein großes Rad mit vielen grellen Lichtern und bunten Flamm[illegible] Sie wußte gar nichts klar, sie kam zu keinem Gedanken. Aber aus dem Rade heraus, zwischen den blitzenden und glitzernden Feuergarben, da sah sie immer die zwei Gesichter — Georg Werner und Beert — und immer wieder Georg und Beert. Und ein grauer Schein war schon über dem Rhein, als endlich die Gesichter in eins zu verschmelzen schienen — die Lichter auslöschten und Hendrina nichts mehr wußte von den Geschehnissen der Nacht.

VIII.

Es taute stark nun schon zwei Tage. Aus allen Dachtraufen rann gluckend das Schneewasser, in allen Röhren sickerte es, aus jedem Auslauf strömte es. Die engen Straßen Bingens waren schon gesäubert, aber draußen am Rheinufer stand der Schlamm halbfußtief. In dem wässerigen Brei stampften unzählige dickbohlige Stiefel immer auf und ab. Die Binger Schiffsleute waren alle am Ufer, dazu das halbe andere Bingen. Um das schwarze Brett, an dem die Wasserstandsnachrichten jede Stunde angeschlagen wurden, sammelten sich die Menschen, gespannt die letzten Depeschen lesend.

„Rhein steigt schnell, Eis noch fest.“ Eben wurde die letzte Depesche angeheftet. Und nun diskutierten sie eifrig, wie lange es noch dauern könne, bis das Eis „aufgehe“.

„Wann nor net die Nah' zuerscht geht.“ Einer hatte es ausgesprochen. Wie auf Kommando schlug der ganze Trupp den Weg nach der Nahe ein, die zwischen Bingen und Bingerbrück in den Rhein mündet. Ja, wenn die zuerst „ging“, dann wurde es schlimm. Dann fand das Naheeis keinen Ausgang in den Rhein und staute sich furchtbar auf, die ganze Unterstadt bedrohend. Prüfend sahen die Männer in die Höhe, drehten das Gesicht gegen den Wind. „Warm, arig warm, — das geht alleweil schnell, wenn's so bleibt.“

Das Naheeis lag so still und fest. Die Leute standen auf der Brücke und schauten hinunter aufs Eis, — hinauf an der Häuserfront, die sich so dicht am Wasser hinzog, nur wenig geschützt durch die vorgeschobene Ufermauer.

Aus den weitgeöffneten Fenstern der unteren Stockwerke schauten besorgte Gesichter. Gar zu oft hatten die Leute schon einen Eisgang mitgemacht. Wenn's nur nicht so warm wäre. Wenn's nur nicht so schnell ginge. Beim letzten Eisgang, da trieb das Eis ab, ganz geräuschlos, man merkte es kaum, — so leise wie der Dieb in der Nacht machte es sich davon. Aber beim vorletzten, vor drei Jahren, ja, da war's schrecklich. Damals war auch der Wetterumschlag so schnell gekommen. Und plötzlich, ohne Vorzeichen, ohne daß auch nur eine Nachricht von den Ortschaften oben an der Nahe gekommen wäre, „ging“ das Eis. Es kam in wildem Treiben, entsetzlich wild. Hausgroße Eisblöcke kollerten in dem engen Flußbett, prallten mit donnerndem Krachen aneinander an, schoben und keilten sich ineinander. Die Naheestraße hinab kamen die gewaltigen Massen so schnell, daß ein Frachtfuhrmann, der mit schwer beladenem Wagen die Straße hinab fuhr, nur kaum noch die Stränge durchschneiden und seine Tiere retten konnte. Er hatte auf dem einen Pferde gesessen, wie wahnsinnig mit der Peitsche hauend und laut schreiend, während die scheu gewordenen Tiere schon von selber in voller Karriere daherrasten.

Ehe man wußte, was geschah, war das Eis schon in der Straße, schon in den Häusern. Es zerbrach Türen und Fenster, es drang in die Stuben, alles überschwemmend, zerspleißend. Und als die ganze Gewalt des Eisstoßes unten an die Rhein-

zeugung sein muß. Dazu ist notwendig, daß **er sich erst einmal geistig selbst befreit von dem Einfluß der bürgerlichen Presse,** denn es ist doch Tatsache, daß diese Presse noch eine große Rolle spielt im Hause Tausender **radikaler Arbeiter.** Der **Einfluß der bürgerlichen Presse und die falsche Deutung der Befreiung der** Arbeiterklasse ergeben dann das trübe Bild, das heute in der Arbeiterbewegung vorherrschend ist.

Ueber die Befreiung der Arbeiterklasse vom Joche **des Kapitalismus** möchte ich nur kurz sagen, daß diese doch gar nicht anders möglich ist, als daß aus unseren **eigenen Reihen diejenigen Kräfte hervorgehen,** die mit dem nötigen **geistigen und praktischen Wissen** ausgerüstet sind, das unbedingt erforderliche ist, um den sozialistischen Staat aufzubauen. Wie lange diese Entwicklung dauern wird, hängt ganz davon ab, wie **jeder einzelne bemüht ist,** sich geistig fortzubilden und somit mitzuhelfen **am geistigen Aufbau der Arbeiterschaft.**

Wer sich vor Augen führt, wie die **Verhältnisse vor dem Kriege** waren, wo uns jede Möglichkeit genommen war, das Wirtschaftsleben im sozialistischen Sinne zu beeinflussen, der muß doch erkennen, daß wir erst **am Anfang zur Verwirklichung unserer Ziele** stehen. Erschwerend fällt noch der unselige Friedensvertrag ins Gewicht, der uns jede Möglichkeit nimmt, die Früchte unserer Arbeit selbst zu ernten. Wem es ernst ist mit der Befreiung der Arbeiterklasse, der muß den festen Willen bezeugen, nicht immer den Schuldigen anderswo zu suchen, sondern muß bei sich selbst anfangen. Wenn die Arbeiterschaft danach handelt und die nötige Disziplin aufbringt, die **innerhalb der Organisationen** nötig ist im Interesse der gesamten Arbeiterbewegung, und wenn Führer an der Spitze stehen, die fähig sind, genau abzuwägen, wieweit wir unsere Ziele schon heute verwirklichen können, dann wird auch die Befreiung der Arbeiter aus sich selbst heraus schneller kommen, als wenn man alte bewährte Genossen mit Schmutz bewirft und sich von Menschen beeinflussen läßt, deren politische Vergangenheit oft recht zweifelhaft ist. Nicht durch Beseitigung der geistigen Führer der Arbeiterschaft, sondern **durch ihre tatkräftige Unterstützung** werden wir uns selbst befreien."

Ueber „Vaterlandsliebe und Weltfrieden"

sprach Herr Professor Quidde aus München am Sonntag in der „Stadthalle". Die Versammlung war von der vor kurzem ins Leben gerufenen Lübecker Ortsgruppe der Deutschen Friedensgesellschaft einberufen worden. Der Referent legte in einem ideenreichen, tiefdurchdachten 1½stündigen Vortrag die hohen Ziele der Friedensgesellschaft klar. Vieles von dem, was er über Krieg und Vaterlandsliebe sagte, ist von den Führern der Sozialdemokratie, besonders von Bebel, seit Jahren vertreten worden. Aber genau so, wie man der Sozialdemokratie oft nachsagte, daß sie Utopien nachjage, geht es auch der Friedensgesellschaft. Insbesondere die Alldeutschen, die Hakenkreuzler und die Deutschnationalen sind ebenso Gegner dieser Gesellschaft, wie sie Feinde der Sozialdemokratie sind. Der Krieg ist zweifellos die größte Barbarei, die man sich denken kann. Nicht die Menschen als solche sind Barbaren, aber der Krieg zwingt sie zu barbarischen Handlungen. Das hat der Weltkrieg mit aller Deutlichkeit gezeigt. Mit der fortschreitenden wirtschaftlichen, industriellen und technischen Entwicklung muß der Krieg mit Naturnotwendigkeit immer grausamer werden. Der Referent schilderte in eindringlicher Weise, welch ungeheure Wunden der Krieg nicht nur den daran beteiligten Völkern, sondern der ganzen Welt und der ganzen Weltwirtschaft geschlagen hat. In früheren Jahren, als die Völker noch auf niedriger Wirtschaftsstufe standen, wurde der Krieg und seine Folgen verhältnismäßig schnell überwunden. Bei der weltwirtschaftlichen Entwicklung ist durch den Krieg der Weltwirtschaftsorganismus völlig in Unordnung geraten. Niemand weiß ein heilsames Mittel gegen die Schäden des Krieges. Das ungeheure Finanz- und Wirtschaftselend ist eine Folge des Krieges. Die Völker können den Krieg schon wegen der weltwirtschaftlichen Folgen nicht aushalten. Darum muß es das Bestreben aller Völker sein, den Krieg zu überwinden. Dieses Ziel der Friedensgesellschaft ist eine hohe moralische und sittliche Forderung, der jeder vernünftig denkende Mensch zustimmen muß. Daß dieses Ziel nicht in kurzer Zeit erreicht werden kann, darüber war sich der Redner vollständig klar. Dazu ist eine innere Ummandlung des Menschen und eine Umgestaltung der Rechtsanschauung notwendig. Prof. Quidde zeigte, wie im Laufe der Zeit das Faustrecht abgeschafft und der heutige Rechtszustand sich entwickelte. Das Ziel der Pazifisten, die Ueberwindung des Krieges, liegt auf dem Wege dieser Entwicklung, ist also keine Utopie. Ueber die Mittel zur Erreichung des Zieles könne man sich streiten. Ueber das Ziel selbst, das im Streben nach höherer Kultur sei, sollten keine Meinungsverschiedenheiten bestehen. Die Welteinheit, die Weltwirtschaft und der internationale Weltverkehr bedingen eine internationale Rechtsorganisation, die die Streitigkeiten der Völker zu schlichten hat. Was der Redner über Patriotismus sagte, wird den Alldeutschen und sonstigen Prozentpatrioten nicht gefallen haben. Er machte einen scharfen Unterschied zwischen echtem und unechtem Patriotismus. Der echte Patriotismus verlange große Opfer für die Allgemeinheit. Viele sogenannte Patrioten seien aber heute die größten Egoisten. Sie vertreten keinen Rechtsgrundsatz, sondern fordern die Vergewaltigung anderer Völker. Ihr Streben ist die Uebertragung des nackten Egoismus auf ganze Volkskreise. Der Professor zeigte die Sünden des alten Deutschlands in der internationalen Politik und betonte die Notwendigkeit der Revision des Friedensvertrages, um den Aufbau Deutschlands vornehmen zu können. Die Revision sei aber weder durch den Bolschewismus noch durch Gewalt oder neuen Krieg, sondern nur durch von Vernunft getragene Verhandlungen zu erreichen. Der Völkerbund müsse ausgebaut werden. Die Friedensgesellschaft soll ein Gegengewicht gegen die alldeutschen Bestrebungen bilden. Der Vortragende forderte zum Schluß, daß jeder für die hohen Kultur- und Menschheitsideale, die Sicherung des Weltfriedens, eintreten möchte und erntete reichen Beifall. — In der Aussprache meldete sich ein älterer Herr, anscheinend ein Hakenkreuzler, der die Schuld an der Verlängerung des Krieges den Pazifisten zuschieben wollte und die Juden als die Nutznießer des Krieges hinstellte. Er verdächtigte auch die Pazifisten, daß sie mit jüdischem Gelde arbeiteten. Der judenfeindliche „Patriot" erhielt von dem Referenten eine gründliche Abfuhr.

Die Deutsche Kinderhilfe,

die Vereinigung aller deutschen Verbände zur Regelung der Kinderpflege, zur Beseitigung oder wenigstens Milderung ihrer Not, hat sich auch an mich als deutschen Dichter gewendet, daß mein Wort sie in ihrer edlen Betätigung unterstütze, daß es die Herzen aller deutschen Frauen und Männer wecken helfe. Denn Not deutscher Kinder darf es nicht geben, deutsche Kinder sind Deutschlands Zukunft. Aber da sich die deutsche Kinderhilfe in so ernster Stunde an mich wendet, will ich nicht der Dichter sein, bin ich der Arzt Salus, der 30 Jahre seines Lebens mit vollem Herzen Arzt ist, der im Laufe der Jahre als Geburtshelfer an 4000 Kinder ans Licht kommen, immer und immer wieder in schmerzerlösten Augen das Mutterglück aufbuchten, bebende Mutterlippen auf die Stirn des Neugeborenen den Kuß drücken sah, darin alle Wünsche einer Mutter für das Glück ihres Kindleins beteten. O, ihr heißen Muttergebete, wie ist die heitere Zukunft, die ihr eure Kinder erflehtet, traurigste Gegenwart geworden, wie darben die armen Kindlein, wie schwach ist ihr Wimmern nach Nahrung, da ihnen die Kraft mangelt, laut ihr Recht darauf zu fordern: das Recht auf Kindheit und Jugend.

Wie schwer wird es dem fühlenden Arzte, der Mutter als einzige Rettung für das Kind Milch und kräftige Nahrung zu empfehlen, wie ein Hohn dünkt ihn dieser Rat, da es der armen Mutter doch an allem fehlt, was die Kinder in ihrem zehrenden Elend besänftigen könnte!

Ihr Mütter, ihr Kinder Deutschlands, hört meinen Zuruf des Trostes: edle Menschen, die Kinder lieben — wo wäre ein Mensch so unglücklich, Kinder nicht zu lieben! —, Vereinigungen aller Glauben — und jeder Glaube sollte doch trotz alles Glaubenshasses nur Liebe bedeuten! —, alle guten Deutschen haben sich vereinigt zu einem, ach, so notwendigen Werke, zur Deutschen Kinderhilfe. Muß ich euch Deutsche, zu denen ich heute komme, erst bitten, eure Herzen zu befriedigen, eure Seelen zu beglücken, indem ihr der Deutschen Kinderpflege spendet?

Denkt an die Dankesblicke aus hunderttausend Mutteraugen! Denkt an die deutschen armen Kinder, die jeder Schluck, jeder Bissen Nahrung kräftigen soll und beglückt. Ihr könnt Kinder beglücken: so spendet und seid gesegnet!

Dr. Hugo Salus.

•

Heizung der Züge. Von der Direktion der Lübeck-Büchener Eisenbahngesellschaft wird uns geschrieben: Wie in den letzten Wintern muß auch während des gegenwärtigen Heizzeitraums die Heizung der Züge zur Herabminderung des Kohlenverbrauchs soweit irgend angängig eingeschränkt werden. Im allgemeinen sollen nur Fernzüge geheizt werden. Die Heizung von Vorortszügen, Arbeiterzügen, Zügen auf Neben- und Kleinbahnen und allen Zügen von nicht mehr als einstündiger Fahrtdauer soll ganz unterbleiben. Es ist deshalb den Reisenden unter allen Umständen die Mitnahme von Winterschutzkleidung, Decken und dergl. anzuraten, da auch in den Fernzügen nicht immer auf ausreichende Heizung in der früher gewohnten Weise gerechnet werden kann.

Overbeck-Gesellschaft. Am Donnerstag, dem 25. November, abends 8 Uhr wird im „Grünen Saal" des Theaters ein Lichtbildervortrag von Professor Dr. A. E. Brinkmann stattfinden unter dem Titel „Aus der Werkstatt des Bildhauers". Er soll das Verständnis für die gegenwärtig gezeigte Ausstellung vertiefen helfen und ist nicht nur für Mitglieder gedacht. Karten stehen jedermann zum Preise von 3 Mk. zur Verfügung. (Robert, Schabbelhaus, Abendkasse.) Wer den Wunsch hat, lernend Anteil zu nehmen an der Kunstbewegung der Gegenwart, sollte diesen für Lübeck neuartigen Versuch nicht unbenutzt vorübergehen lassen, zumal die Fortsetzung solcher Vorträge abhängig sein wird vom Interesse, daß dieser ersten Vorführung von weitesten Kreisen lübeckischer Kunstfreunde entgegengebracht wird.

Ueber die Verjüngung und die Vorausbestimmung des Geschlechts hält der Privatgelehrte Robert am Donnerstag, dem 25. November, abends 7½ Uhr, im Marmorsaal einen Lichtbildervortrag.

Hansatheater. Heute abend findet die Premiere der größten Schwanknovität „Der Großstadtkavalier" statt, die bisher überall stürmische Heiterkeit auslöste und hier in der Titelrolle von Reinhold Wolf dargestellt wird. — Mittwoch Wiederholung davon. — Donnerstag Abschiedsgastspiel Trude Bornholt.

ob. **Eisenbahndiebstahl.** Aus einem Eisenbahnwagen am Kanal sind drei Zentner Erbsen gestohlen worden.

Angrenzende Gebiete.

Schwartau. Die Mieterschutzvereine der Provinz Lübeck werden ersucht, zu einer **Konferenz** am Sonntag, dem 28. November 1920, **vormittags 8 Uhr** in Drückhammers Gasthof in Lübeck, **Marlesgrube 27, zu erscheinen.** Die vorläufige Tagesordnung lautet: 1. **Bericht über die Mieterorganisationen in der Provinz Lübeck.** 2. Stellungnahme zur Einheitsorganisation. 3. Die Mietssteigerungen der Hausbesitzer und, wie schützen sich die Mieter vor zu hohen Mietspreisen. 4. Besprechung über den Bau neuer Wohnhäuser. 5. Verschiedenes. Die Mieterschutzvereine in der Provinz Lübeck werden ersucht, zu dieser Konferenz Delegierte zu entsenden. Die Zahl der Delegierten ist den einzelnen Vereinen überlassen. Die Kosten müssen von den Vereinen selbst getragen werden. Es wird erwartet, daß alle Vereine gut vertreten sind und auch diejenigen Orte, die noch keinen Mieterschutzverein haben, Delegierte entsenden.

Altona. Preußen zum Einheitsstaat und zu Groß-Hamburg. Mit dieser Frage beschäftigte sich eine Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins Altona-Ottensen. Genosse Brecour-Kiel sprach über das Thema: „Die preußische Landesversammlung zum Einheitsstaat." Er fand mit seiner Behauptung, daß Preußen heute der demokratischste Staat in Deutschland sei, Widerspruch. Die Rechtsparteien sind, so erklärte der Redner weiter, Anhänger des alten Preußens, ja sie wollen die Wiederaufrichtung der Hohenzollernherrschaft. Sie wollen deshalb ein zentralistisches Preußen, um gemeinsam mit dem reaktionären Bayern die deutsche Republik in die Zange zu nehmen. Zur Frage Groß-Hamburg führte der Referent aus, daß ein derartiges Bestreben durch die wirtschaftlichen Verhältnisse erklärlich ist; für die Provinz Schleswig-Holstein ist aber eine Aufgabe großer wichtiger Teile eine außerordentliche Gefahr. Neben der Schwächung der Steuerkraft würde auch an der Elbe ein Riegel entstehen, der Schleswig-Holstein von dem übrigen Preußen trennen würde und dies würde wiederum die separatistischen Bestrebungen sehr fördern. — In der Aussprache betonte Dr. Köster u. a.: Die Autonomie der Provinzen ist das Gegebene für die Schaffung einer Einheitsrepublik. Aber die Provinzen, wie sie jetzt bestehen, sind nicht das Gegebene, wir brauchen neue Gebilde, abgerundet nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten. Die Groß-Hamburg-Frage muß ebenfalls von diesen Gesichtspunkten aus erörtert werden. Groß-Hamburg soll nichts anderes werden, **als eine nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten zusammengesetzte Reichsprovinz.** Aus den Reichsprovinzen soll der Einheitsstaat entstehen. Groß-Hamburg ist nicht ein Problem zwischen Preußen und Hamburg, sondern ein Reichsproblem. Wir werden keinen richtigen Weg gehen, wenn wir die Frage Groß-Hamburg nicht als eine Reichssache betrachten.

Bergedorf. Orgesch im Kreise Stormarn. Die Orgesch hat sich in Schleswig-Holstein trotz Verbot stark ausgebreitet. Warte-Holtz-Hamburg fordert alle bürgerlichen Elemente auf, nun gerade in die Orgesch zu gehen. Bisher hatte im Kreise Stormarn die Orgesch nicht Boden fassen können. Jetzt aber hält sie die Zeit für gekommen, hier überall Orgeschorganisationen zu gründen. In Duvenstadt sollte am 7. November eine Gründungsversammlung stattfinden. Die Einladungen dazu waren geheim und vertraulich. Das Landratsamt hatte die Versammlung verboten und Beamte gesandt, die im Falle der Nichtbefolgung die Versammlung auflösen sollten. Der Einberufer dieser Versammlung ist ein Herr „Major" Jakobi-Duvenstedt, der in den Kapp-Putschtagen zum Kreisrat des Kreises Stormarn ernannt worden war. Als „Mann der Ordnung" und als alter Offizier, sagte er, werde er sich den Anordnungen fügen, aber das letzte Wort sei noch nicht gesprochen. Man sieht die Dreistigkeit dieser Ordnungsmänner! Unter dem Rufe eines Arbeiters „Dor hatt'n Uhl seten" zogen die erkannten „tapferen" Orgeschleute ab.

Kiel. Für die Aufdeckung von Schleichhandel mit Butter hat der Oberpräsident Schleswig-Holsteins den Eisenbahnbediensteten eine Belohnung von 2 Mark für jedes, der Zwangsbewirtschaftung wieder zugeführtes Pfund Butter in bestimmte Aussicht gestellt.

Itzehoe. Einen dreisten Schieber machte die Strafkammer in Itzehoe vorläufig unschädlich. Der Landwirt und Gastwirt F. aus Huje im Kreise Steinburg war an einen Futtermeister eines Itzehoer Regiments herangetreten und hatte ihn gebeten, ihm Pferde zu besorgen; die Pferde sollten verschwinden. Er gab dem Futtermeister 10 000 Mark und versprach einem Artilleristen 4000 Mk., wenn er bei der Sache hilfreiche Hand leiste. In der Nacht zum 15. Juli ließ der Futtermeister vier Pferde durch den Artilleristen aus dem Stall bringen, um sie zu dem Gastwirt zu schaffen. Unterwegs aber wurden sie von der Einwohnerwehr abgefaßt. Die Strafkammer in Itzehoe verurteilte F. wegen Anstiftung zum Diebstahl und zur Bestechung zu 2 Jahren Gefängnis und ließ ihn sofort verhaften.

Bützow. Liebesdrama. Der Schneider Weinitz aus Bützow erschoß Donnerstag abend den Büdner Franz Voth aus Zepelin auf Zepeliner Gebiet. W., ein alter Zuchthäusler, wollte die Schwester des V. heiraten; dies wollte V. aber nicht zugeben. Der Mörder schoß sich selber eine Kugel in den Kopf und starb alsbald.

Reich und Ausland.

109 kg Gold beschlagnahmt. Durch die Aufmerksamkeit eines Güterbeamten auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin konnte eine Sendung mit 109 kg Goldbarren angehalten werden, wobei es sich vermutlich um eine Goldschiebung größeren Stils handelt. Am Sonntag morgen gegen 6 Uhr hielt der Oberbahnassistent Schmidt, der auf der Eilgüterabfertigungsstelle Dienst versieht, einen Güterwagen an, dessen Ladung ihm verdächtig vorkam, weil hierzu keine Deklarationen vorhanden waren. Der Beamte setzte sich mit der Kapitalverschiebungsstelle des Polizeipräsidiums in Verbindung. Diese entsandte einen Kriminalwachtmeister nach dem Bahnhof, der gemeinsam mit dem Güterbeamten die Ladung durchsuchte. Hierbei wurde festgestellt, daß sich in dem Wagen 2 Kisten befanden, die insgesamt 109 kg Goldbarren enthielten. Wie schon oben erwähnt, waren zu dieser Sendung keine Papiere vorhanden. Die Sendung wurde sofort beschlagnahmt und die Staatsanwaltschaft davon verständigt.

Raubmord an einer Greisin. Im Norden von Berlin im Hause Stargarder Straße 61, wurde die 64jährige Witwe Elise Gillert in ihrer Wohnung von zwei Einbrechern überfallen und durch mehrere Messerstiche getötet.

Schweres Eisenbahnunglück. Wie die „Neuen Westpreußische Mitteilungen" melden, ist Montag früh auf dem Bahnhof Braunswalde der letzten Station vor Marienwerder der neu eingelegte Güterzug 8060, von Marienwerder kommend, mit dem Personenzug 1001 zusammengestoßen. Bis jetzt sollen 40 Personen tot oder schwer verletzt aus den Trümmern geborgen worden sein.

Fliegerabsturz. Der „Matin" meldet aus Genf: Der Militärflieger Progin stürzte mit seinem Aeroplan in der Nähe von Tavel ab und blieb tot liegen.

Devisen-Kurse.

Hamburg, 22. November.

Amtliche Devisennotierung an der Hamburger Börse.

		22. Nov.	20. Nov.
Holland	100 fl.	2132½	2262½
Kopenhagen	100 Kr.	940	1007½
Stockholm	100 Kr.	1842½	1417½
Kristiania	100 Kr.	932½	992½
Helsingfors	100 finn. Mk.	152½	167½
Schweiz	100 Frs.	1092½	1162½
Wien (alt)	100 K.	—	—
do. (neu)	100 K.	21½	21½
Budapest	100 K.	—	—
Prag	100 K.	86	86½
Spanien	100 Pesetas	940	977½
London	1 £	243	257
Paris	100 Frs.	429½	454
Belgien	100 Frs.	459½	482
Italien	100 Lire	270	282
Bukarest	100 Lei	—	—
N. York telegr. Ausz.	1 Doll.	69½	74¾
do. briefl. Ausz. od. Scheck		68⅞	74¼

Schiffsverkehr im Lübecker Hafen.

Dampfer	Segler	Schiffsname	Kapitän	Herkunftsort	Fahrzeit Tage	Std.
		Angekommen am 22. November.				
D.		Bremen	Möller	Koppars	1	
	S.	Unterweser	Helenbeck	Versham	1	
	S.	Unterweser	Brünjes		1	
D.		Harald	Lile	Yarmuth	1	
		Angekommen am 23. November.				
D.		Halland	Holmen	Abo		64
	S.	Siagra	Raddatz	Oxelösund	27	
	S.	Erabo	Saronberg	Kopenhagen	21	
	S.	Neptun	Auneng	Laaberg	6	
	S.	Ture	Pettersen	Kopenhagen	20	
	S.	Henny	Theelran		14	

---

mündung vordrang und dort durch das noch feste Rheineis Widerstand fand, da bot sich ein fast grausig schönes Schauspiel. Die gewaltigen Blöcke bohrten sich in das Rheineis ein, hoben es auf wie ein Stück Papier, das man aufhebt, rollten das Eis förmlich auf zu einer kolossalen Masse, fanden dann daran Widerstand, stauten sich auf, fast turmhoch. — Zwei Tage stand der furchtbare Eisstoß, in dem es beständig knatterte und knallte wie Pelotonfeuer, wenn die Riesenblöcke sich mehr und mehr ineinanderkeilten und schoben. Und mit Grausen dachten alle, die es angesehen hatten, an den Augenblick, als sich nun das Rheineis in Bewegung setzte und diese ganze Masse begann abzutreiben, donnernd und krachend und den Mäuseturm bedrohend, auf den sie gerade zutrieb. Aber dann gab es plötzlich ein Krachen wie von hundert Donnern, und der Eisstoß brach in sich zusammen, das Wasser brauste wild auf und kam weit über die Ufer und bewarf die Straßen noch einmal mit Eis, — dann aber ebbte es zurück, die Gefahr war vorbei und man konnte aufatmen und die Schäden bessern.

Ach, wenn es nur auch diesmal vorbei wäre, gnädig und gut. Die da drunten in den Rheinorten, in Bacharach und Oberwesel, die so dicht an den Rhein gebaut hatten, die zitterten jetzt wohl auch bei der Wärme. Die hatten es noch schlimmer, da hauste es noch ärger.

In den Straßen war es lebendig wie an Feiertagen. Mit wichtigem Gesicht kam der alte Gundlach daher. Der hatte auch ein ganz besonderes Amt. Er richtete am Ufer die Böller auf, die den Beginn des Eisganges anzeigen sollten und stand dann, wenn die Nachrichten von oben beruhigend wurden, mit brennender Lunte daneben. Das wäre nun wohl auf die Dauer ein etwas langweiliges und trockenes Geschäft gewesen. Aber man sorgte schon dafür, daß es kurzweilig und feucht wurde. Jeder Vorübergehende — und wer ging an den Tagen nicht vorüber — blieb bei den Böllern und bei dem alten Gundlach stehen. Und wenn er sich dann beklagte, daß es kalt sei und naß von außen und trocken von innen, dann gab es immer jemand, der dafür Verständnis hatte, daß naß von außen und trocken von innen sich nicht vertrage und dem alten Gundlach einen Schoppen spendierte. Und deshalb guckte der alte Gundlach mit knurriger Miene zum Himmel und schnupperte ärgerlich in den warmen Wind hinein:

„No, do! Net eso fix! So eilig hawe mers gar net! Des kann noch ä paar Dag dauern, des is für alles besser!"

Und wenn ihn, den erfahrenen Mann, der ja bei allen Eisgängen der letzten vierzig Jahre dabei gewesen war und eine Hauptperson, ohne den ein Eisgang gar nicht möglich war, jemand fragte, ob er wohl glaube, daß heute das Eis käme, dann wurde er wild:

„Jo, aach noch! Freilich, wann die Kirchhmer do am Rhei das Eis uffgnade kennte, dann wär's schun lang uff! Awwer so schnell schieße die Preuße net!"

Fortsetzung folgt.

Ausgabe von Nährmitteln für Kinder im 1.—4. Lebensjahre.

Vom Mittwoch, dem 24. November 1920 ab werden auf die Lebensmittelkarte, Abschnitt Warenkarte 279. für Kinder vom 1.—4. Lebensjahre Bezugsausweise für

2 Pfd Weizengrieß z. Preise von Mk. 1.90 f. 1 Pfd. u.
2 Dosen kondensierte Milch zum Preise von Mk. 9.50 für 1 Dose

ausgegeben.

Die Ausgabe der Bezugsausweise findet vom Mittwoch, dem 24. November bis einschl. Sonnabend, dem 18. Dezember 1920, werktäglich von 8½ bis 12½ und 3½ bis 5½ Uhr, Sonnabends von 8½ bis 1 Uhr in der Nahrungsmittel-Verteilungsstelle, Breite Straße 65, I, Zimmer 8, statt.

Geburtsausweis, sowie der Ausweis zum Bezuge von Lebensmitteln sind vorzulegen.

Ueber die Einlösung der Bezugsausweise für kondensierte Milch erfolgt eine nähere Bekanntmachung, da die Milch erst in Kürze eintrifft.

Die vorstehend festgesetzten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Höchstpreisgesetzes; Ueberschreitung der Höchstpreise wird auf Grund der Verordnung gegen Preistreiberei vom 8. Mai 1919 bestraft.

Lübeck, den 23. November 1920. (9872

Das Landesversorgungsamt.

Am Sonnabend, 1 Uhr mittags, starb nach schwerer Krankheit mein Mann, der Hafenarbeiter (9881

Heinrich Ramm.

Schmerzlich vermißt von mir und meinen Kindern.

Frau **Anna Ramm**, Engelsgrube 78 2.

Verband d. Gemeinde- und Staatsarbeiter.
Filiale Lübeck.

(9875

Am 20. November 1920 starb unser Kollege

Friedr. Schumacher.

Ehre seinem Andenken.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 24. November, nachm. 3¼ Uhr auf dem Vorwerker Friedhof statt.

Die Ortsverwaltung.

Gedr. Sofa zu verkaufen. 9879) Feldstr. 27.

1 Zylinderhut, Gr. 54, billig zu verkaufen. (9840 Ziegelstr. Block 2, Haus 7.

Z. verk. Bettst. m. Matr. 9839) Waisenhofstr. 18, III.

Schlafzimm., (8tür. Schrank) u. **Kommoden** sehr preiswert 9838) Dankwartsgrube 32.

Z. v. P.-Hängel., w. R.-Kan., 1 Hund. Feldstr. 31. (9865

1 gr. Fellschaukelpferd z. verk. 9862) Steinraderweg 28.

Zu verk. H.-Ulster, fast neu, 1 H.-Anzug nach Maß. 9847) Schwönekenquerstr. 4.

Messinggaslampe, Spiegel m. Konsole billig z. verk. Zu besehen nach 6 Uhr Waisenhofstr. 18, I r. (9846

Pa. Ferkel und Jungger bill. zu verkauf. 9876) **P. Stüwe**, Schönböckener Straße 18.

Ges. 1 kurzhaar. Hund. Ang. m. Pr. u. **M K** a. d. Exp. d. Bl. (9874

Kinderwagen oder Sportwagen zu kaufen ges. Ang. u. **B M 49** a. d. Exp. (9880

Verl. a. Linie 9 oder auf W. n. Genin graue Geldt. Inh. 120-150 Mk. G. g. Bel. abz. (9859) Steinraderweg 5.

Maurerarbeiten w. ausgef. Ang. u. **P D** a. d. E. (9852

Gold, Silber, Platin, Gebisse, Brennstifte kauft Westfehling, Holstenstr. 32. 9855

Für Herbergen

Fremden-Meldezettel

in Block.

Zu beziehen

Friedr. Meyer & Co.

Johannisstraße 46.

9836

Reichsware

Unterhosen	9.90, 13.20, 16.35
Hemdenbarchend	Mtr. 12.—
Hemdentuch	Mtr. 15.20
Hosenstoffe	Mtr. 18.50
Socken	Paar 4.40, 5.90
Anzugstoffe	Mtr. 40.—, 46.40
Damen-Hemden	28.50

August Haerder & Co.

Lübeck. 9877

Junge Frau, 28 J., sucht Stellung als **Haushälterin.** Angeb. u. **F H 22** a. d. Exped. d. Bl. (9843

Laufjunge gesucht. 9869 Engelswisch 87.

2-Zimmer-Wohnung geg. große 2-Zimmer- eventl. kl. 3-Zimmer-Wohn. z. tauschen gesucht. Umzug frei. Näh. 9842 Glockengießerstr. 31, II.

2 Bauerntische u. Liegestuhl zu verkaufen. 9830 Sedanstraße 18, ptr.

Plümhut f. Konfirmandin z. verk. An d. Mauer 1. (9858

Ein Blockwagen z. verk. 9857 Moisl. Allee 40 b.

Eine gr. Nickel-Staffelei z. verk., pass. a. Weihnachtsgeschenk. Lützowstr. 25, part. 9854

Ein gut erh. H.-Fahrrad m. Ber. billig zu verkaufen. 9844) Glandorpstr. 40, III.

Neues Bettinlett billig 9841
Fackenburger Allee 64, I. r.

Gr. starker Blockwag. z. verk. 9850) Effengrube 14/14, I.

Der gute Name eines reellen Geschäfts

prägt sich dem Leser am besten dann ein, wenn **fortlaufend** im „Lübecker Volksboten" inseriert wird.

Diese Inserate haben durchschlagenden Erfolg!

Meine gutgeheizte **Doppel-Kegelbahn** für einen Abend i. d. Woche frei. Roeckstraße 45. (9856

Felle

aller Arten, sowie Pferde- und Kuhschweifhaare kauft zu höchsten Tagespreisen

Jul. Wagner 9887
Fern. 3414. Holstenstr. 8.

Mittwoch!
Pa. Rokfleisch
C. Kühn, Schönkampstr. 3. (9851

Der **Betriebsobmann im Kleinbetriebe.**
Von Rudolf Weck.
Preis Mk. 2.50.
Buchh. Fr. Meyer & Co.

Der Schrei nach dem Recht
„Die Tragödie von Mechterstädt"
Preis Mk. 2.50.
Buchhandlung
Friedr. Meyer & Co.
Johannisstr. 46.

Prima-Wechsel
in Block.
Zu beziehen
Fr. Meyer & Co.,
Johannisstraße 46.

Bekanntmachung.

Die Abfuhr von Blech, Scherben und Kokesschlacken findet am Donnerstag, dem 25. November 1920 in der Zeit von 7 bis 9 Uhr vorm. statt. (9860

Lübeck, den 23. Nov. 1920.

Das Polizeiamt.

Puppenbettstelle zu verk. 9870) Stavenstr. 31.

1 Kinderwag. bill. zu verk. 9873) Friedenstr. 24. II.

Ein Paar alte Schaftstiefel billig zu verkaufen. 9845) Kolk 12, part.

Am Sonnabend entschlief sanft nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Maja Stina Giese
geb. Olofsdotter
im fast vollendeten 71. Lebensjahr. (9885

Tief betrauert von
W. Frank und Frau geb. Giese.
H. Meinhardt u. Frau geb. Giese.

Beerdigung am Donnerstag nachmittag 2½ Uhr auf dem Vorwerker Friedhof.

Nicht nur Fett-

gehalt, sondern gerade der Salmiak- und Terpentinzusatz macht **Dr. Gentner's Salmiak-Terpentin-Seifenpulver Goldperle** waschkräftig und wirkt doch milde.

Zum Einweichen: Rotstern-Bleichsoda.

Hersteller: **Carl Gentner, Göppingen** (Württbg.) (9849

Fortsetzung der Geschäftlichen Rundschau von Lübeck. •• C.

Hotel Stadt Hamburg, Lübeck.

Weißer Engel Jeden Sonntag: **Grosser Ball.**
Endstation der Straßenbahn-Linie 1.

Otto Gattermann, Ingenieur, Balauerfohr 17.
Inhaber der Lübecker Metallwarenfabrik.

F. W. Tietz, Pelzerstr. 24, Fernsprecher 948.
Brennmaterialien • Transporte aller Art.

Uhren-Henke,
Gr. Burgstr. 51. Anerkannt vorteilh. Bezugsquelle für Uhren, Gold- u. Silberw., sowie Trauringe. Fachm. Ausführung auch schwieriger Repar. in eig. Werkst.

Bettenhaus Karstadt Holstenstraße.

J. Grundoto, Schuhwarenh. Beckergr. 23

Elektrische Artikel aller Art preiswert i. Spezialhaus „ELEKTRA", Tel. 3230, Königstraße 62.

Alfons Helle
Dankwartsgrube 40.
Werkstatt f. Holzmalerei und Möbellackierung.

Franz Wehrendt, Balauerfohr 35, Tel. 8948
An- u. Verk. sämtl. Kleid. Wäsche, Fußzeug, Bett.

Frau F. Jacobson, Glockengießerstraße 44.

Margarete Rabe, Putzgesch. Mühlenbrücke 2.

J. Baureufeind, Schuhw., Mühlenstr. 34.

Friedr. Michael
Gartensämereien, Breite Str. 33, Tel. 2014.

Wolle spinnt und färbt H. BÖSSEL, nur Hüxstraße 37.

C. G. Torkuhl, Fünfhausen 12. Wäsche, Aussteuer- u. Herrenartikel.

R. Kössling, Königstr. 121, Tel. 2427. Seilerwar., Ang.-Ger., Fischn.

E. Steen, Wahmstraße 58 Öfen u. Herde, Buntes Tongeschirr.

Fr. Kempke, Königstr. 123 Tel. 3518, Fahrr. Karbidl., Wringm.

Adolf Hinke, Anfert. ff. Herrengarderobe Königstr. 48 a.

Karl Kleinfeld, Bahnhofsstraße 3. Reiseandenken und Reiselektüre, Papiergeschäft.

Johannisstr. 14
Pianos **Hausmann** Stimmen Reparaturen.

Carl Topp Inh. Gg. Jürß, Marlesgr. 34, Antiquitäten-Haus.

C. Grimm Nachf. Schlumacherstraße 6. Leder — Schättestepper. Zubehörartikel. T. 2029.

Dentist R. Düffer, Breitestraße 44 II.

E. Lüthge, Johannisstr. 43 I, Damen-Frisier-Salon.

Dr. Drümmer, Fackenb. Allee 64, Fahrrdhdl. u. Rep.-Wkst.

Färberei Reimers, Fischergrube 50.

J. Krause, Inh. O. Krause Fleischhauerstraße 5. Photo-Artikel.

Photo-Atelier Lubeca Tel. 3121, Breitestr. 18.

A. Dräckhammer, Königstr. 33. Buchbind. Rep. u. Fb. v. Handt.

J. Wulf, Kohlen-, Holz- u. Kartoffelhdlg. Dornestr. 19-19a. T. 2226.

Ed. Tessmann, Hundestr. 45. Schirmreparaturen.

F. W. Lichtenstein, Barbier, Gr. Burgstr. 11 Flechten, Haubennetze.

Gustav Pütter, Uhrmacher, Lindenstr. 46, E. Meierstr.

Färberei Karstadt & Laurisch
Geniner Straße 46, Telephon 1158.
Chemische Reinigung — Teppichklopfwerk.
Läden: Holstenstraße 14, Beckergrube 31, Breite Straße 85/87, Fackenburger Allee 11 und 72.

B. Dittmer, Schuhbesohlanstalt, Fünfhausen Nr. 7

Schwartau

Zigarren, Zigarretten, Rauchtabak in all. Preisl., nur erste Fabrik., **Zigarren-Spezialhaus Georg J. F. Schmidt,** Bahnhofstr. 2, Endstat. der Straßenbahn. • **Marktpavillon:** Schokolade, Konditoren, Zigarren, Zigaretten, Reiseandenken.

Kurhaus Schwartau, Hotel und Restaurant I. Ranges, anerkannt vorzügliche Küche • Sool-, Moor- und med. Bäder im Hause

Waldhalle: Tägl. Konzert
Beliebter Ausflugsort der Lübecker.

Geertz Hotel, am Riesebusch. Jed. Sonntag: Konzert.
Riesebuschhalle: Tanzkränzchen.

Hotel Lübecker Hof, am Markt :: Tel. 1066.

Hotel Kronprinz Tel. 1257 :: Vereinslokal mit Saal und Kegelbahn

Aug. Hartkopf, Lübecker Straße 16 Tel. 1842 :: Kohlen, Koks, Stroh, Häcksel :: Gegründet 1885.

W. Wiencke, Lübeck. Str. 4, Tel. 2442, Autorep. Fahrräder, Nähmasch.

Herm. Schwaberow Zahnpraxis

Anna Martin Putz- und Modewaren.

Kaffeegarten Schwarz vorm. Rogall, Am Riesebusch.

Kauft bei den in der Geschäftlichen Rundschau inserierenden Firmen!

Hotels, Restaurants, Cafés, Vergnügungen

.Hotel-Restaurant
J. Weidenfeller, Lübeck, Obertrave 5.
Gute Küche ∽ Zivile Preise ∽ Weinstube.

Oppermanns Bahnhofs-Hotel
Beim Holstentor — Fernruf 8483. Restaurant und Weinstube. Zentralheizung, elektr. Licht.

Restaurant „Zur schwarzen Dohle", Hundestraße 41, empfiehlt Saal u. Klubzimmer f. Versamml. u. Festlichkeiten

Hotel „Drei Ringen", Harry Rubach
Hansastraße 8, Telephon 8478.

Friedrichshof: Mittwochs u. Sonntags **Tanz**

Rest. Everling, Schwart. Allee 69a Saal für Hochzeiten und Vereine. Vorzügliche Küche.

Bernh. Brüggemann, Rest. und Klublokal
Schwart. Allee 14a, Saal, Klubz., Doppelkegelbahn

Café Opera Inh. J. R. Jacob, Ecke Breite Straße u. Beckergrube. Tägl. Künstlerkonzert. Neu eröffnet: Billard-Akademie.

Hansa-Theater, Erste Lustspiel- und Operetten-Bühne,
Moislinger Allee 18a, Telephon 610.

Biophon-Theater, Breite Straße 52. Nur die neuesten Schlager.
Bevorzugte stadtbekannte Lichtbildbühne.

Metropol-Lichtspiele, am Markt, gegenüber dem Rathaus. Stets neueste Schlager.

Stadthallen-Lichtspiele. Größte und vornehmste Lichtspielbühne Lübecks. Aufführg. 4—7 und 7—10 Uhr.

Konfitüren, Lebensm., Drogen usw.

Ludw. Hartwig
Obertrave 8. Fernspr. 349.
ist und bleibt die vorteilhafteste Bezugsquelle
für **Hausfrauen!**

Hansa-Meierei, Fackenburger Allee 59.

Joh. Petersen, Hansastraße 43a. Telephon 1761.
en gros :: Spezial-Butterhandlung :: en detail.

Willi Nehls Nchf. M. Wallat, Spezialgeschäft feiner Lebens- u. Genußmittel, liefert beste Ware zum billigsten Preis :: Kupferschmiedestr. 6—8.

Joh. Wiegers, Balauerfohr 26/28. Kolonialw., Getreide, Holz- und Kohlenhandlung, Gastwirtschaft.

Paul Ove, W. Süfke Nachfg., Warendorpstr. 25, Fernspr. 8524. Vorteilhafte Einkaufsquelle für Kolonialwaren, Kartoffeln, Feuerung. Handblockwagen stets vorrät.

Heinr. Vorrath, Spezial-Butterhandl. en gros - en detail
Adlerstraße 48, Fernruf 1640.

H. Roßbach, Fackenb. Allee 19b. Spez.-Geschäft für frische u. geräuch. Fische aller Art, Fettw., Kons., Obst, Südfr.

Hans Wede, Schwart. Allee 5, Fernsprecher 1809. Kolonialwaren, Zigarren.

Johannes Koch, Fischergrube 90.
Kolonialwaren, Fettwaren.

Rud. Jäde, Beckergrube 70, Tel. 8622. Spezialgeschäft für Delikatessen und Fettwaren.

Heinr. Wiegels Nchf. Henry Schwebcke
Kolonial- und Fettwaren, Fischergrube 60.

Friedr. Weingärtner, Johannisstraße 3.
Konfitüren und Konditorwaren.

Otto Hinke, Fünfhausen 1. Beste Bezugsquelle für Delikatessen und Fettwaren.

Carl Heese,
Obst- und Südfrüchte, Holstenstraße 19.

Carl Schröder Nachfl., Inh. A. Gerdts, Große Burgstraße 7. Kolonialwaren, Konfitüren, Delikatessen.

Otto Baake,
Markt 9. Butter, Margarine, Käse.

Filiale Scheere
Inh. Hertha Drögmöller
Hüxstr. 22/24, Tel. 2568
Fleisch, Wurst, Aufschnitt, Delikatessen u. Fettwaren.

Hans Steffens, Obst-, Gemüse-, Delikat.-Geschäft, Moislinger Allee 84.

Ad. Danielsen, Moisling. Allee 2[illegible]
Kolonialwaren, Fettw[illegible] und Delikatessen.

Fischhandlung J. Borgwardt,
Kronsf. Allee 29. T. 1119.

Lübecker Marzip.-Vers. Arthur Ritzkowsky, Mühlenstr. 65.

H. Petersen, Schokol. u. Zw.-Grhdl.
M.-F. Beckgr. 79. T. 1625.

W. Reinmann, Lebensmittelw.
Lindenstr. 55. Tel. 8226.

C. Lillberg,
Hüxstraße 32. Räucherfische, Delikatessen.

Scharnbergs Nachf. Inh. L. Richter, Kohlm. 8, Markt 5. Beste Bezugsqu. für alle Fett- und Wurstwaren.

Heinrich Franck,
Wahmstr. 67. Fettwaren.

Konfitüren
Herm. Voss,
Große Burgstraße 43.

Berg-Drogerie Herm. Röttger, Gr. Burgstr. 44. Tel. 1016
Toiletten-Artikel, Farben, Tapeten.

W. Weichert, Stempel, Türschilder, Gravierungen
Beckergrube 15.

Karl Schnoor Wickedestraße 14, Beste Bezugsquelle für Fische u. Delikatessen.

H. Matern, Konfitüren, Delikatess. u. und Fettwaren. Pfaffenstraße 7. Fernspr. 8566.

Heinz Thenys dänisches Lebensm. Mag. Hüxst. 87, T. 8748.

Aug. Carstens, Dornestr. 14a. Delikatess. u. Fettwaren

Otto Sehlcke, Drogen u. Kolonialwaren, Fackenb. All. 70.

Wendlandt & Welrich
Kolonialw., Tab. u. Zig. Glockgießerst. 16 T. 2414

Johs. Beth, Adlerstr. 86. Vorteilhafte Einkaufsqu. für Gemüse, Obst, Kolon.- u. Fettw.

A. Boht, Fünfhausen 22.
Fettwaren best. Qualität.

Drogerie Schultz.
Hansastraße 92.

„Zur Glocke" Drogenh., Alb. Westphal, Glockengießerst. 46

Obst • Gemüse
Südfrüchte
preiswert bei
W. Kock,
Große Burgstr. 18.
Telephon 2024.

M. Grotkopp, Mühlenstr. 18. F. 8256
Kaff.-, Bier- u. Weinstub.

Park-Drogerie, Schulstraße 11
Drogen, Farben, Chemikalien, Haushaltsartikel.

Fortuna-Drogerie, Georg Knoop
Moislinger Allee 6a, Fernruf 2875.

Drog. Aug. Prösch, Mühlenstr. 29 Tel. 1941
Drogen, Farben, Fußbodenöle, Gummiartikel.

Rauchwaren usw.

Friedr. Nagel, Markt 14. Zigarren, Zigaretten, Tabake in bekannt guten Qualitäten zu billigsten Preisen.

Arth. Haage, Zigarren, Zigaretten Tabak. Beckergrube 81.

A. B. Riggelsen, Tabak, Zigarren Zigaretten. Hüxstr. 98.

Ernst Meyer Dornestr. 8 Tel. 8495
Putz- und Modewaren

Bankhaus Fritz Kiemstedt, Komm. Ges., Lübeck, Holstenstr. 5, Telefon 983, 8178. Tel.-Adr.: Nordbank. Reichsbankgirokonto. Erledigung sämtlicher Bankgeschäfte. Geschäftsstelle: Timmendorfer Strand, Wolbergstraße 5.

Alwin Karstadt, Dampffärberei, chemische Reinigung. Hauptannahme: Holstenstraße 18. Tel. 111. Fabrik und Kontor: Meierstraße 19. Tel. 818.
Filialen: Hüxterdamm 10, Große Burgstraße 35, Friedenstraße, Ecke Warendorpstraße.

B. Dauer-Fahrplan des Lübecker Volksboten.

Musterschutz! W bedeutet wochentags, S Sonntags, D bedeutet D-Zug. Musterschutz!

Lübeck-Hamburg

	2.-3.	2.-4.	2.-3.	2.-4.	2.-3.	2.-4.	2.-4.	2.-3.	1.-3.	2.-4.
Abfahrt	6^{00} W	7^{45}	10^{00}	11^{28}	1^{06}	3^{52}	4^{20}	7^{29}	8^{19} D	9^{30}
Ankunft	7^{48}	9^{25}	11^{25}	12^{55}	2^{45}	5^{38}	5^{50}	9^{09}	9^{14}	11^{14}

Hamburg-Lübeck

	2.-4.	2.-4.	1.-3.	2.-4.	2.-3.	2.-4.	2.-3.	2.-3.	2.-4.	2.-3.
Abfahrt	5^{30}	7^{05}	8^{27} D	10^{20}	12^{20}	3^{30}	4^{55} W	5^{55}	7^{23}	11^{05}
Ankunft	7^{10}	8^{51}	9^{25}	12^{01}	1^{55}	5^{10}	6^{15}	7^{32}	9^{00}	12^{55}

Lübeck-Büchen

Lübeck ab	8^{00}	1^{30}	4^{20} D	5^{30}	9^{15}
Büchen an	9^{13}	2^{47}	—	6^{52}	10^{30}
Berlin "	1^{40}	8^{54}	9^{10}	—	5^{54}

Berlin ab	11^{55}	—	8^{45} D	—	12^{50}
Büchen "	6^{34}	11^{45}	—	3^{02}	7^{22}
Lübeck an	7^{46}	1^{00}	1^{29}	4^{34}	8^{40}

Lübeck-Kleinen

	2.-4.	1.-3.	2.-4.	2.-4.	2.-4.
Lübeck ab	7^{20}	9^{30} D	12^{10}	5^{19}	9^{12}
Kleinen an	9^{15}	10^{28}	2^{02}	7^{02}	10^{51}

	2.-4.	2.-4.	2.-4.	1.-3.	2.-4.
Kleinen ab	5^{50}	9^{29}	2^{17}	7^{10} D	7^{25}
Lübeck an	7^{25}	11^{14}	4^{04}	8^{08}	9^{10}

Lübeck-Segeberg

2.-3. Kl.	W	S	W	
Lübeck ab	6^{05}	10^{30}	2^{10}	7^{40}
Segeberg an	10^{02}	11^{53}	3^{35}	9^{05}

2.-3. Kl.	W	S	W	W	S
Segeberg ab	5^{45}	8^{00}	10^{56}	4^{15}	5^{40}
Lübeck an	7^{10}	9^{25}	12^{00}	6^{16}	7^{28}

Lübeck-Eutin-Kiel

Lübeck ab	7^{17}	12^{24}	1^{42} D	1^{57}	6^{25}
Eutin an	8^{14}	1^{15}	2^{25}	3^{25}	7^{22}
Kiel "	9^{56}	3^{11}	3^{50}	—	9^{10}

Kiel ab	—	6^{40}	12^{54}	2^{17} D	—	5^{46}
Eutin ab	6^{00}	8^{21}	2^{40}	3^{48}	7^{33}	7^{49}
Lübeck an	7^{24}	9^{22}	3^{34}	4^{22}	8^{33}	8^{59}

Lübeck-Travemünde-Niendorf

2.-3. Kl.	W			W
Lübeck ab	5^{22}	8^{15}	2^{04}	6^{20}
Travem. Stdt. an	6^{05}	9^{00}	2^{44}	7^{00}
Niendorf "	6^{27}	S 9^{35}	3^{09}	—

2.-3. Kl.	W	S	W		
Niendorf ab	6^{37}	10^{00}	—	4^{00}	—
Travem. Stdt. "	6^{58}	10^{18}	11^{45}	4^{10}	7^{34}
Lübeck an	7^{27}	11^{00}	12^{34}	5^{00}	8^{06}

Zigarrenhaus Burgtor
M. Leismann, Gr. Burgstraße 7, Fernruf 1049. Gute und billige Bezugsquelle für Gesellschaften und Vereine.

G. Grundmann, Schüsselbuden 32. Tabak-, Zigarren-, Zigaretten-Großhandlung. Verkauf zu Fabrikpreisen, daher beste Bezugsquelle nur für Wiederverkäufer. NB. Verkauf an Wiederverkäufer nur in der Engrosabteilung (Hinterraum).

Max Wulf, Hansastr. 36, Ecke Meierstraße — Telephon 8581.
Zigarren — Tabak — Zigaretten.

Zigarrenfabrik Carl Schriever
Schwönekenquerstraße 18.

L. Teitelbaum, Schwartauer Allee 99 Ecke Warendorpplatz
Bill. Bezugsquelle f. Zigarren, Zigaretten, Tabak.

J. Heinsohn, Nebenhofstraße 6.
Schuh-, Maß- und Reparaturwerkstatt.

Chr. Rebien, Schwönekenquerstraße 25. Schuhwaren, sol. Fabrikate
Maßarbeit :: Reparaturen all. Art, schnell u. billig.

Schuh-Buchholtz, Schuh- u. Lederhandlung, Reparaturwerkstatt, Schwart. Allee 4, Gr. Burgstr. 86.

Haben Sie Schäden an Ihren Fahrraddecken oder -Schläuchen? So geben Sie dieselben sofort zur Dampf-Vulkanisieranstalt **Hermann Wildhagen, Lübeck, Beckergrube 54, Fernruf 8383.** Schnellste gewissenhafte Ausführung nach dem neuesten Vulkanisierverfahren. Verkauf von Decken und Schläuchen.

Johs. Meyer, Fahrräder, Nähmaschinen und Reparatur-Werkstatt
Königstraße 51, Telephon 8879.

Gebr. Müter, Mühlenstraße 13, Fernsprecher Nr. 427.
Beerdigungs-Institut.

Erich Dietz, Bauklempnerei und Installation, Wahmstraße 42. Hartlötarbeit und autog. Schweißung. Fernsprecher 1218.

Fahrrad-Körner, Große Burgstraße 23. Nähmaschinen-Reparaturwerkstatt.

Joh. Voss, Hüxstr. 90. Grüne Sohlen und Absätze, sehr dauerhaft, in einem Tage fertig.

W. Chifflard, Schmiedestraße 21. Vermietung von Reisekoffern und -Taschen. Reparaturwerkstatt.

Willi Malchow Wasch- und Plättanstalt, Glockengießerstraße 40.

O. Dortmund, Fahrräder, Nähmaschinen, Fackenburger Allee 1a.

A. Brodersen & Sohn,
Beerdigungs-Institut Obere Aegidienstraße 7 Fernruf 1090. Uebernahme all. Beerdigungsangelegenheiten.

Franz Schütt, vorm. Karl Rohde, Hundestr. 64. Gerberei u. Lederhandlg. Lederausschnitt sowie sämtliche Schuhmacherbedarfsartikel.

A. Reinknecht, Marienstraße 5
Mod. Schuhreparaturen.

Ed. Teuteberg, Lederhandlg., Untertrave 67.

Jul. Schulz, Fahrräder, Tel. 8564, Fleischhauerstraße 80.

W. Klüssendorf, Klemp. Mech., Bankl. Hüxst. 116, T. 1159

Oscar Tauchnitz,
Glashandlung, Fleischhauerstraße 35.

Wäscheleinen usw.
Schetterling & Höpfner, Untertr. 84, Mühlenstr. 6

Th. Vedder, Schwartauer Allee 87.
Reparaturwerkst. für Fahrräder u. Nähmaschinen.

Nähmaschinenhaus Wilh. Kruse Hüxstr. 43.

Schloßbrauerei Kiel
Niederlage: Kanalstr. 26

Brauereien

Bücherbörse Fischergr. 16. An- u. Verk. v. Büch. all. Art bill.

Hansa-Brauerei A.-G.
empfiehlt besteingebraute Biere, hell u. dunkel. Fernruf 161, Fackenburger Allee.

Vereinsbrauerei Walkmühle,
H. Lück. Telephon 284. Lagerbier, Pilsener, Porter.

Aktienbierbrauerei.
Lachswehr-Allee 14—20.

Neuer Bierverlag Busch & Co.
Mittl. Mengstr. 80, neben dem Schabbelhause, Fernsprecher 1813, empfehlen ihre Biere in tadellos gut funktionierenden Bierfaß-Automaten v. 5 u. 10 Litern Inhalt, außerdem Porter u. versch. Flaschenbiere.

Weine und Spirituosen
Groß- und Kleinverkauf
Dan. Schön, Gr. Burgstraße 24. Telephon 825.

Versicherungen usw.

Deecke & Boldemann,
Wahmstraße 18 — Telephon 4, 8904 und 8905. Versicherungen aller Art, als: Feuer-, Aufruhr-, Transport- und See-, Einbruch- usw.

Alfred Altschüler & Co.
Dankwartsgrube 34, Tel. 8405. Spedition nach dem gesamten Ausland, Lagerung, Versicherung Ab 1. Sept.: Beckergrube 69, Tel. 90.

H. C. Koch, Alfstraße 24. Versicherungen aller Art.
Preußische Lotterie-Einnahme.

Fahnenfabriken usw.

Lübecker Fahnen-Fabrik
Otto Rehwoldt, Inh. Fritz Nottbohm, Alfstraße 7, Telephon 1119. Größtes Spezialhaus für Vereine und Hausgesellschaften.

Friseure usw.

Wilhelm Junge, Nebenhofstraße 8
Herren-Rasier- und -Frisier-Salon.

Ernst Frahm, Königstraße 88. Friseur u. Toiletten-Art.

Rich. Ahrens, Friseur, Beckergrube 81.

R. Grote, Friseur,
Große Burgstraße 15. Massage i. d. Gr. Burgstraße. Konkurrenzfrei!

Otto Steinhagen, Damenfriseur, Beckergrube 7.

Herrengarderobe.

Gebr. Hirschfeld, Breite Str. 39/41 Telephon 106,
Modehaus für Damen- und Kinderkonfektion.

Louis Duve Nachf., Große Burgstraße 32
Herrengarderobe, Maßanfertigung. Bill. Preise.

J. Fradl, Breite Straße 97. Handschuhe, Krawatten, Herrenartikel.

W. Heise,
Königstr. 28 gegenüb. dem Katharineum
Anfertigung fein. Herren- und Damen-Garderoben. Gut sortiert. Stofflager. Bill. Preise. Tel. 8576

Meta Schmidt
Lange Reihe 21a.
Stets Neuh. in Damenhüten :: Aufarbeitung getragener Hüte.

Franz Müller, Inhaber: Ad. Finck
Marlesgrube 81/38.
Elegante Herrenmoden nach Maß.
Streng solide Preise.

Manufaktur usw.

Betten-Duve, Große Burgstraße 32
Aussteuergeschäft, liefert billigst und tadellos.

Herm. Libnau, Schwartauer Allee 53/55
Gr. Auswahl, gute Waren, bill. Preise, reelle Bed.

Heinr. Beuck, Brockesstraße 25, Ecke Warendorpstr. Preiswerte Bezugsquelle für Manufakturwaren.

Allgemeines.

MARTENS & LAMPE
Weingroßhandlung
Fischergrube 78

Heinrich Boye,
Kohlen-, Torf-, Brennholzhandlung empfiehlt alle Sorten Brennmaterialien.
Lindenstraße 17a. Telephon 918.

Friedr. Ihrke, Geibelplatz 2, Fernsprecher 8289.
Prima Preßtorf und Brennholz aus erster Quelle.
Eigene Torf- und Sägewerke.

Franz Genzmer, Fackenb. Allee 10b Eisenwaren, Werkzeuge, Haus- und Küchengeräte.

Aug. Clusmann vorm. Frankenthal & Co., Breite Str. 45
Emaille, Küchengeräte, Glas, Porzellan.

Otto Gattermann, Ingenieur, Balauerfohr 17.
Inhaber der Lübecker Metallwarenfabrik.

Herm. Glasau, Moisling. Allee 4a
Klemp. Küch.- u. Bel.-Art.

Gebr. Steder, Glas, Porzellan, Haus- u. Küchengeräte.